

Sächsisches Elbzeitung

Sageblatt für die

enthält die amtlichen Bekanntmachungen für den Stadtrat, das Amtsgericht, das Hauptpostamt Bad Schandau und das Finanzamt Sebnitz. — Bankkonten: Stadtbank — Stadtkassette Nr. 12 — Ostsächsische Genossenschaftsbank Zweigniederlassung Bad Schandau — Postfachkonto: Dresden 88 827

Verantwortlicher: Bad Schandau Nr. 22 — Drahtanschrift: Elbzeitung Bad Schandau

Erscheint täglich nachm. 5 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis (in RM.) halbmöndlich ins Haus gebracht 90 Pfg., für Selbstabholer 80 Pfg., Einzelnummer 10 bzw. 15 Pfg. — Bei Produktionsverteuerungen, Erhöhungen der Preise und Materialpreisen behalten wir uns das Recht der Nachforderung vor



Sächsische Schweiz

Tageszeitung für die Landgemeinden Altendorf, Kleingiechhübel, Kleinhennersdorf, Krippen, Lichtenhain, Mittelndorf, Ostau, Porstendorf, Postelwitz, Proffen, Rathmannsdorf, Reinhardtendorf, Schmilla, Schöna, Waltersdorf, Wendischfähre, sowie für das Gesamtgebiet der Sächsischen Schweiz

Druck und Verlag: Sächsische Elbzeitung, Alma Hiele, Inh. Walter Hiele
Verantwortlich: R. Koblappner

Anzeigenpreis (in RM.): Die 7gespaltene 35 mm breite Petitzeile 20 Pfg., für auswärtige Auftraggeber 25 Pfg., 85 mm breite Reklamezeile 80 Pfg., Tabellarischer Satz nach besonderem Tarif. — Bei Wiederholungen wird entsprechender Rabatt gewährt. Anzeigenannahme für alle in- und ausländischen Zeitungen

Ständige Wochenbeilagen: „Unterhaltung und Wissen“, „Unterhaltungsbeilage“, „Das Leben im Bild“

Wiedersehen einzelner Nummern infolge höherer Gewalt, Streik, Aussperrung, Betriebsstörung usw. berechtigt nicht zur Kürzung des Bezugspreises oder zum Anspruch auf Lieferung der Zeitung

Nr. 198

Bad Schandau, Donnerstag, den 25. August 1927

71. Jahrgang

Für eilige Leser.

* Infolge der ungünstigen Wetterlage ist auch heute an einen Start Königeders nicht zu denken.

* Der Generalrat der Österreichischen Nationalbank hat mit Wirksamkeit vom 25. August den Diskont von 7 auf 6 1/2 % ermäßigt.

* Der Berliner D-Zug D 42, der gestern um 17.03 Uhr in Frankfurt eintrafen sollte, ist bei Gotha auf der Strecke infolge Bruchs der Kupplung des Speisewagens auseinandergerissen. Der Speisewagen mußte am Ende des D-Zuges angehängt werden. Mit 1/2stündiger Verspätung traf der D-Zug in Frankfurt ein, wo ein anderer Speisewagen angehängt wurde.

* In der Nähe von Prjemysl kenterte auf dem Fluß Wistot eine Fähre, wobei 20 Personen umkamen.

* In Belgrad werden die Gerüchte von dem bevorstehenden endgültigen südslawisch-französischen Freundschaftsvertrage von hervorragender amtlicher Seite bestätigt.

* Die Stadt München bewilligte aus Mitteln des Betriebsrückhaltes für die Geschädigten der sächsischen Hochwasserkatastrophe 15 000 Mark.

Habsburgs Erbschaft.

Wie der französische Außenminister Briand als Vorsitzender der Völkerverkonferenz dem Generalsekretariat des Völkerbundes mitteilte ist die Militärkontrolle über Ungarn aufgehoben worden. Allerdings sind noch einige kleine Reste übriggeblieben. Aber formal ist in Ungarn ein Zustand zu Ende gegangen, der ebenso wie bei uns als beschämend empfunden wurde. Zumeist wurde vor Augen geführt, daß man besiegt und nicht Herr in seinem eigenen Hause sei. Darin ist nun auch in Ungarn eine gewisse Besserung eingetreten. Die schweren Bedingungen des Friedensvertrages sind zwar geblieben, aber man sieht doch in einem gewissen Sinne, daß die eigene Selbstständigkeit wieder hergestellt ist.

Von England aus sind in Ungarn Hoffnungen auf eine mögliche Änderung des Friedensvertrages zugunsten Ungarns wenigstens auf territorialen Gebieten erweckt worden. Wenn es sich auch um keine amtliche Kundgebung handelt, so ist doch ohne Zweifel die Frage über eine Revision der Friedensverträge überhaupt, die bisher nur einseitig von denen, die darunter zu leiden haben, erörtert wurde, auf eine breitere Grundlage geschoben worden. Außerdem kann es nicht ausbleiben, daß diese bisher nur Ungarn angehende Erörterung auch auf die Nachbarstaaten übergreift. Man hat die politische Einheit der alten Donaumonarchie zerlegt, aber nicht daran gedacht, daß diese letzten Endes nur der Ausdruck der Notwendigkeit des wirtschaftlichen Zusammenschlusses der Donauvölker war. Jetzt ist man auf der Suche, um diesen Fehler wieder gutzumachen. Mit der politischen Einheit ging auch die wirtschaftliche verloren. Die gegenseitigen Zollmauern hindern das Aufblühen der einzelnen Teile.

Unter dieser Zerstückelung hat besonders schwer Deutschland zu leiden. Den Weg des Anschlusses an Deutschland, den fast alle Bewohner Deutschlands wünschen, hat man vorläufig gesperrt, dafür aber ein Staatsgebilde geschaffen, das nicht leben und nicht sterben kann und aus den wirtschaftlichen Nöten nicht herauskommt. Der Völkerbund hat deshalb schon verschiedentlich eingreifen müssen, um namentlich die Finanzen des Landes in Ordnung zu bringen. Es hat sich jedesmal aber nur um einen Notbehelf gehandelt und der Völkerbund wird bald wieder Gelegenheit haben, sich mit Österreich zu beschäftigen.

Die Gründe für das Verbot des Anschlusses sind fadenscheinig. Man will vielfach naiven Gemütern einreden, daß man dieses Verbot im Interesse Österreichs erließ, um seine Eigenart wahren zu können. Die Österreicher erklären oft genug selbst, daß ihre Eigenart deutsch ist und deutsch bleiben wird und ihr Schwerpunkt in der Vereinigung mit Deutschland liege. Das hilft aber alles nichts, ihre angeblichen Wohltäter wissen besser, was ihnen frommt. Der wahre Grund aber ist die Furcht vor einem wiedererstehenden Deutschland. Namentlich wird aus den Kreisen der kleinen Entente heraus geltend gemacht, daß durch die Vereinigung für einzelne Staaten eine Umklammerung durch Deutschland entstehe, während die anderen fürchten, eine Angleichung an Deutschland könne den alten habsburgischen Ausdehnungsdrang neu auslösen.

Von Segnern des Anschlusses wird vielfach Bismarck als Kronzeuge angeführt. Man sagt, dieser sei ein Segner des Anschlusses gewesen, sonst hätte er ihn schon selbst vornehmen können. Für die Politik Bismarcks war jedoch das Bestehen der Donaumonarchie eine unumgängliche Notwendigkeit, wobei Österreich den Kern bilden sollte. Außerdem hätte Deutschland so viele fremdstämmige Elemente mit übernehmen müssen, was Bismarck sicherlich nicht ratsam ersehen. Bismarck kann hier nicht als Kronzeuge angeführt werden.

Wenn man ihn aber nun einmal als Autorität ins Feld führt, dann kann es höchstens nach der andern Richtung geschehen, indem man die Berechtigung seines Gedankens von der Notwendigkeit einer großen Donaumonarchie anerkennt. Jüngst ist der Gedanke einer Art Donauföderation aufgetaucht, den man aber sofort von Prag aus bekämpfte, wahrscheinlich aus Furcht, daß dabei ein anderer als der Tschechische Staat die Führung bekommen könnte. Also auch so geht die Lösung nicht. Da bleibt nun nichts weiter übrig, als daß man sich auch auf der Gegenseite mit dem Gedanken des Anschlusses ausöhnt. Daß Deutschland keine habsburgischen Ziele verfolgen wird, hat es stets gezeigt. So dürfte nach einer Vereinigung zwar ein Großdeutschland entstehen, das aber keine Gefahr mehr für seine Nachbarn bilden würde. Die übrigen Nachfolgestaaten der alten Donaumonarchie hätten dann den Weg frei, ihre Verhältnisse untereinander wirtschaftlich zu regeln. Sie würden an dem endlich geeinten deutschen Volke sich selbst die beste Rückendeckung geschaffen haben.

Neue Manöver des „Temps“

Paris, 25. August. Zur Frage der Herabsetzung der Besatzungstärke in den Rheinlanden gibt heute der „Temps“ der Meinung Ausdruck, daß trotz einer optimistischen Note infolge des Zustandekommens eines deutsch-französischen Wirtschaftsvertrages die Mißstimmung nicht verschwunden sei. Wenn die

Alliierten eine Herabsetzung der Besatzungstärke ins Auge gefaßt hätten, so sei demgegenüber in Frankreich unter dem Eindruck des Guillaume-Berichts der Broqueville-Beschuldigungen und deutscher Presseenthüllungen ein Rückschlag festgestellt. Die Schwierigkeiten bei der Festlegung eines Koeffizienten für die Herabsetzung der französischen, englischen und belgischen Besatzungstärke bestünde darin, diese Aufgabe mit einer rationellen Organisation der Militärkräfte in Einklang zu bringen. Der Deckungskern müsse genügend groß bleiben, um eine etwaige Mobilisierung durchzuführen. Da die Sicherheit in der letzten Zeit sich für Frankreich nicht erhöht hat, diktierte die Klugheit, das Problem objektiv und nicht sentimental zu behandeln.

Trotz dieser fadenscheinigen Manöver des „Temps“ wird die französische Regierung nicht umhin können, das in Locarno gegebene Versprechen, die Verminderung der Rheinlandbesetzung einzuhalten. Das Argument, daß die Truppen in den Rheinlanden stark genug bleiben müßten, um „eine Mobilisierung“ durchzuführen, wird jedenfalls kein vernünftig Denkender als Rechtfertigung für die Nichterfüllung dieses Versprechens anzusehen vermögen, da Deutschland ja immerhin zurzeit mit Frankreich in Frieden lebt.

Noch keine englische Antwort auf die französische Rheinlandnote.

Entgegen einer Meldung eines Pariser Blattes, die vom Abbruch der zwischen London und Paris gepflogenen Rheinlandverhandlungen sprach, wird von zuständiger französischer Seite erklärt, daß bisher noch keine Antwort des Foreign Office auf die französische Note eingetroffen ist.

Kundgebungen gegen die Hinrichtung Saccos u. Banzettis

Ueber die Unruhen in Paris erhalten wir noch folgende Meldung:

In Paris nahmen die Kundgebungen den Charakter eines Aufruhrs an und es kam zu Straßenkrawallen, die beinahe als Straßenschlachten bezeichnet werden konnten. Eine ungeheure Menschenmenge, die auf über 100 000 Personen geschätzt wurde, zog über die Boulevards und stieß mit der Polizei, die die amerikanische Gesandtschaft beschützen sollte, zusammen. Zahlreiche Polizisten wurden überannt und zu Boden geschlagen und die Zahl der verwundeten Schutzleute soll 220 betragen. An vielen Stellen der Stadt wurden die Terrassen der Kaffeehäuser gestürmt, und die Demonstranten benutzten Gläser und andere Trinkgefäße als Wurfgeschosse gegen die mit blauer Waffe vorgehenden Polizeimannschaften. Die Auslagen der Geschäfte wurden geplündert und die Fensterscheiben zertrümmert. Im Zentrum der Stadt, am Boulevard Sebastopol, begann man mit der Errichtung von Barrikaden. Dutzende von Personen wurden im Handgemenge, bei welchem es auf beiden Seiten zahlreiche Verwundete gab, zu Boden gerissen und mit Füßen getreten. Die bekannte Music-Hall Moulin Rouge wurde von mehreren hundert Personen, die in das Innere eindringen, fast vollständig demoliert. An einigen Stellen beteiligten sich an den Kämpfen mit der Polizei sogar die Bewohner der umliegenden Häuser, indem sie von den Balkonen herab die Polizeibeamten mit allerhand Gegenständen bewarfen. Nicht zustande kam die geplante Kundgebung der Gewerkschaften vor der amerikanischen Botschaft, wo über 5000 mit Gewehren bewaffnete Polizisten die Wache hielten.

Amerikanerflucht aus Paris.

Paris, 24. August. Unter dem Eindruck der gestrigen amerikanischen Unruhen in Paris hat heute morgen ein fluchtartiger Abzug der amerikanischen Vergnügungsreisenden eingesetzt. Die Schnellzüge sind für Tage hinaus von Amerikanern ausverkauft worden.

Die Erregung in Amerika.

In Boston stürmte gestern eine große Menschenmenge ein Krematorium aus Wut darüber, daß die Behörden die Aufbahrung Saccos und Banzettis in einer großen Leichenhalle verboten hatte. Die Polizei mußte mit großem Aufgebot das Krematorium räumen und nahm zahlreiche Verhaftungen vor.

Die Leichen der Verurteilten müssen auf Anordnung des Gesundheitsamtes bis zum Freitag verbrannt werden. Die Aufstellung der Urnen wird nirgends gestattet, außer in einem kleinen Aufstellungsraum. Es ist noch zweifelhaft, ob die Behörden eine groß angelegte Beisetzung der Urnen zulassen werden.

Die amerikanischen Zeitungen drucken nach wie vor alle europäischen Meldungen über die Sacco-Banzetti-Demonstrationen und Ausschreitungen in großer Aufmachung ab.

Bombenattentat in Chicago.

Im Italienviertel von Chicago wurde ein Bombenattentat verübt, durch das drei Personen getötet wurden. Fünf Häuser wurden schwer beschädigt und brannten nieder. Die Bevölkerung wurde von einer furchtbaren Panik ergriffen und lief in Nacht hemden auf die Straße. In Newyork wurde ein Mann verhaftet, den man mit den Bombenanschlägen auf der Newyorker Untergrundbahn in Verbindung bringt.

Moskau droht mit Rache für Sacco und Banzetti.

Wie aus Moskau gemeldet wird, bezeichnen die „Iswestija“ und „Pravda“ die Hinrichtungen von Boston als ein Zeichen dafür, daß die bürgerliche Staatsordnung mitteilloses gegen die sozialistische Gefahr ankämpfen will. Das bewaffnete Proletariat werde Sacco und Banzetti einst zu rächen wissen. Diesen Willen zur Rache hätten in Rußland die gemeinsamen Demonstrationen der kommunistischen Internationale, der Gewerkschaftsinternationale und der amerikanischen Sektion der kommunistischen Internationale gezeigt.

In Moskau soll eine Straße nach Sacco und Banzetti benannt werden.

Politische Amnestie in Sowjetrußland?

Riga, 24. August. Aus Moskau wird gemeldet, daß die G. P. U. ein Dekret zur Amnestierung politischer Verbrecher vorbereitet, das vor der 10jährigen Feier der Revolution veröffentlicht werden soll. Von der Amnestie sollen insgesamt 1000 Personen betroffen werden, darunter die zum Tode verurteilten Anzenkow und Deminoff und eine größere Anzahl Priester der verschiedenen Glaubensrichtungen.

Hunderte von Verletzten.

Paris. Bei den letzten Unruhen sind Hunderte von Personen verletzt worden. Unter den Verletzten befinden sich allein 121 Polizisten. Von den gestern Verhafteten sind 211 in polizeiliches Gewahrsam gegeben. Sie werden sich wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt zu verantworten haben.

1800 Arbeiter wegen Sacco-Banzetti-Demonstrationen entlassen.

Wie aus Sydney berichtet wird, haben die australischen Eisenbahnbehörden über 1000 Arbeiter, die mit Eisenbahnbauten beschäftigt waren, entlassen, da sie sich gestern an einer Demonstration für Sacco und Banzetti beteiligten und die Arbeit zeitweise niedergelegt hatten. Aus dem gleichen Grunde hat die Stadt Sydney 800 Personen entlassen, die im dortigen Elektrizitätswerk angestellt waren.

Der Nationalitätenkongress gegen die Minderheitenunterdrückung.

Ein Appell an den Völkerbund.

Auf dem Europäischen Nationalitätenkongress in Genf sprach der Generalsekretär Dr. Gwlad Amende über die Frage der Gefährdung des europäischen Friedens durch nationale Unduldsamkeit. Die Ausführungen des Führers der Minderheitenbewegung warfen ein klares Licht auf die großen Schwierigkeiten, mit denen die nationalen Minderheiten zu kämpfen haben. Dr. Amende betonte, daß das Minderheitenrecht beim Völkerbund im Falle von Übertretungen der Minderheitenschutzbestimmungen sich als ein Verfahren erwiesen habe, das den Minderheitengruppen mehr Schaden als Nutzen bringe. Andererseits seien die von einigen Staaten betriebenen Nationalisierungsbestrebungen gegenüber ihren Minderheiten eine ernsthafte Gefahr für den europäischen Frieden geworden. Zum Schluß seiner Ausführungen forderte Dr. Amende den Völkerbund auf, an die Lösung des Minderheitenproblems endlich einmal mutig heranzutreten.

Zwischenfall auf der Genfer Nationalitätenkonferenz.

Genf, 24. August. In der Nachmittagsitzung des europäischen Nationalitätenkongresses ist es zu einem ersten Zwischenfall gekommen. Für die Minderheiten in Deutschland gab der polnische Minderheitenführer Kaczmarek die Erklärung ab, daß sie aus dem Nationalitätenkongress ausscheiden, um an den Arbeiten des Kongresses in Zukunft nicht mehr teilzunehmen. Die Minderheiten in Deutschland würden vorläufig eine abwartende Haltung einnehmen. Die Erklärung begründete Kaczmarek damit, daß die friesischen Minderheit in Deutschland nicht in dem Nationalitätenkongress aufgenommen worden sei. Verschiedene Kongressredner hätten auch den Kongress zugunsten einseitiger Machtpolitik zu einem politischen Instrument gemacht. Darauf gab der Präsident des Kongresses, der Slowene Dr. Wilfan, die Erklärung ab, daß das große Werk der Minderheitenbewegung durch die Haltung einer einzelnen Gruppe nicht bedroht werden dürfe. Der Kongress nahm diese Erklärung mit großem Beifall auf.

Genf, 25. August. In der Mittwoch-Nachmittagsitzung des Nationalitätenkongresses wurde eine Entschließung einstimmig angenommen, in der zum Ausdruck gebracht wurde, daß nach Ansicht des Kongresses der Ausbau der Minderheitsrechte in vollem Einklang mit dem heutigen Wesen der Völkerbundsstaaten stehe. Der heutige Stand des Minderheitenschutzverfahrens betont die Entschließung, sei beim Völkerbund noch völlig ungesund, so daß der Kongress beim Völkerbund und seinen Kommissionen vorstellig werden muß, damit die in den Minderheitsverträgen definierten Rechte verwirklicht werden.

Vertrauensvotum für Präsident Dr. Wilfan.

Genf, 25. August. Nach dem Austritt des Minderheitenverbandes in Deutschland, gaben sämtliche am Nationalitätenkongress beteiligten Gruppen dem Präsidenten des Kongresses Dr. Wilfan für seine loyale Haltung ein volles Vertrauensvotum. Für die deutsche Kongressgruppe sprach in diesem Sinne Dr. Schiemann, für die Minderheiten Estlands der Abgeordnete Haffelblatt, der Kaczmareks Austrittserklärung als Angriff gegen die Kulturautonomie deutete. Mit einer Ansprache Dr. Wilfans, in der zum Ausdruck kam, daß der Nationalitätenkongress auch weiter seine Arbeiten fortsetzen werde, ohne die Hoffnung aufzugeben, daß die ausgetretene Gruppe dem Kongress wieder beitreten werde, wurde der Kongress geschlossen.

Der deutsch-französische Handelsvertrag.

Die einzelnen Festsetzungen.

Nunmehr ist der Text des deutsch-französischen Wirtschaftsabkommens veröffentlicht worden. Die zwecks Angleichung des Saarabkommens an den deutsch-französischen Handelsvertrag erforderlichen Verhandlungen werden in der zweiten Hälfte des Oktobers in Paris geführt werden.

In 48 Artikeln regelt das neue Wirtschaftsabkommen zunächst die allgemeinen grundlegenden Bestimmungen des Austauschverkehrs. Deutschland wurden für eine Reihe von Textilprodukten, vor allem aber für elektrotechnische Maschinen, deren Ausfuhr ursprünglich gefährdet zu sein schien, ferner für Spezialmaschinen und Maschinenteile Ermäßigungen gegenüber dem vorgezeichneten Wolanowski-Tarif durchgesetzt. Bei den chemischen Produkten mußte es jedoch meistens die Minimalsätze dieses Tarifes annehmen. Auch bei Schreibmaschinen ist eine Ermäßigung erfolgt, ebenso bei Spirituskochmaschinen, bei Gas- und Petroleumkochen usw.; für Maschinenteile aus Eisen, Transmissionen, ferner für landwirtschaftliche Maschinen, z. B. Eggen, und für Köpfe von Nähmaschinen mit einem Gewicht von 50 Kilogramm und mehr sind aber nicht unbeträchtliche Erhöhungen erfolgt.

Frankreich erhielt Zugeständnisse für gereinigten Weinsteinsäure und für Lackfirnisse und Lacke. Herabsetzungen fanden ferner statt für mehrfarbige Fayencen, für weißes und mehrfarbiges Porzellan, ferner für Uhrgläser und Brillen, Uhrenteile, Fahrraderteile, Metallstatuen, für gewisse Luxusprodukte, Liköre, Toiletteseife, Parfümerien, Parfüms usw.

Das Abkommen enthält weiter Bestimmungen über die französische Weineinfuhr, den Handel mit Marokko, und ihm sind sechs Listen mit den einzelnen Zollsätzen angefügt.

Die Beisetzung Zaghlul Paschas.

(Siehe auch Beilage.)

Wie aus Kairo gemeldet wird, wurde gestern nachmittag die Leiche des ägyptischen Nationalistenführers Zaghlul Paschas im Rahmen eines Staatsbegräbnisses beigesetzt. Kairo glied heute einer Trauerstadt. Aus dem ganzen Lande hatten Sonderzüge Massen von Begräbnisteilnehmern in die Hauptstadt gebracht. Alle Regierungsgebäude hatten ihre Pforten geschlossen. Zwei Stunden lang dauerten der Trauerzug, in dem vier Bataillone Infanterie, zwei Schwadronen Kavallerie und eine Abteilung Artillerie das Staatsbegräbnis kennzeichneten. Studentenorganisationen, große Arbeiterabteilungen bewiesen die Sympathie, die sich Zaghlul Pascha als Führer des ägyptischen Nationalismus in den weitesten Volksteilen erworben hatte.

Vor Beginn der gesamten Trauerfeierlichkeiten war vor dem Hause Zaghlul Paschas, in dem über 100 000 Kondolenzsendungen eingelaufen sind, nach alt-ägyptischer Sitte ein Büffel geopfert worden.

Die Lage in China.

Paris. Nach einer Meldung der Agentur Indopacifique aus Shanghai haben chinesische Kaufleute und Bankiers in Shanghai dem General Wei-Shung-Hsi, dem Nachfolger Tschiangkai-schek, zwei Millionen Dollar zur Fortführung des Feldzuges gegen Nordchina zur Verfügung gestellt. Die führenden Persönlichkeiten von Hankau seien sehr optimistisch hinsichtlich einer Verständigung mit Nanking. Mit japanischen Schiffen sollen einige kleinere Scharmittel auf dem Jangtse stattgefunden haben.

74 Chinesen hingerichtet.

Ein Agenturbericht aus Shanghai besagt, daß dort kürzlich auf Befehl der chinesischen Militärbehörde 74 Chinesen hingerichtet wurden. Die chinesischen Militärbehörden hatten die Entscheidung des Gemischten Gerichtshofes bestätigt und das Urteil in aller Eile vollstrecken lassen.

Die Berliner Hotels schlagen nicht Schwarz-Rot-Gold.

Berlin, 24. August. Wie von maßgebender Seite des Berliner Hotelgewerbes zu dem Konflikt zwischen dem Berliner Magistrat und den Hotels in der Flaggenfrage mitgeteilt wird, hat das Hotel „Kaiserhof“ es endgültig abgelehnt, anlässlich des heutigen Festessens für den New Yorker Bürgermeister die Reichsflagge zu setzen. Fast alle bekannten Berliner Hotels haben sich mit dem „Kaiserhof“ solidarisch erklärt, da sie es ablehnen, sich durch die Flaggenfrage in ein politisches Fahrwasser ziehen zu lassen.

Die preussische Regierung soll sich auch in den nächsten Tagen mit diesem Problem befassen und, wie verlautet, den Standpunkt des Magistrats einnehmen.

Politische Rundschau Deutsches Reich.

Reichseinnahmen vom 1. April bis 31. Juli 1927.

Nach dem Bericht des Reichsfinanzministeriums betragen die Reichseinnahmen in der Zeit vom 1. April bis 31. Juli 1927 an Besitz- und Verkehrssteuern 1,9 Milliarden Mark, an Zöllen und Verbrauchsabgaben 962,4 Millionen Mark. Dem Gesamtvoranschlag von 7,4 Milliarden im Reichshaushaltsplan stehen an Gesamteinnahmen in den ersten vier Monaten also 2874 Millionen gegenüber, das sind rund 290 Millionen mehr als ein Drittel dieses Jahresfolls. Dieses Mehr ergibt sich dadurch, daß in die vier Monate April bis Juni zwei Monate fallen, in denen Vorauszahlungen auf die Einkommensteuer, Körperschafts- und Umsatzsteuer zu leisten sind.

Erweiterte Freigabebestimmungen in Amerika.

Nach einem beim Bund der Auslandsdeutschen eingelaufenen Telegramm ist in den Vereinigten Staaten eine Entscheidung ergangen, die für eine größere Anzahl deutscher Firmen, deren amerikanische Vermögenswerte während des Krieges beschlagnahmt wurden, von großer Bedeutung ist. Während das Treuhänderamt bisher für Handelsgesellschaften nur einmal 10 000 Dollar für die Firmen als solche freigegeben hat, wird es jetzt möglich sein, daß jeder Teilhaber an einer solchen Firma je 10 000 Dollar zurückerstattet erhält.

Vor der Aufhebung der deutsch-tschechischen Pabswisa.

Die Verhandlungen, die zwischen Deutschland und der Tschechoslowakei über die Aufhebung der Pabswisa im Reiseverkehr gepflogen wurden, haben zu einem fast vollkommenen Einverständnis geführt. Deutschland könnte die Wisa durch bloße Verordnung mit augenblicklicher Gültigkeit aufheben. In der Tschechoslowakei ist jedoch eine gutachtliche Äußerung aller beteiligten Ministerien erforderlich. Diese stimmen der Aufhebung zu mit Ausnahme des Fürsorgeministeriums, das in der Aufhebung der Pabswisa eine Bedrohung der Interessen des tschechischen Arbeitsmarktes erblickt.

Endlose Bedenken gegen die Aufhebung der Pabswisa.

Die „Subotendtsche Tageszeitung“ schreibt: „Das einzige und letzte Hindernis der Aufhebung der Verkehrsbeschränkungen mit dem Auslande liegt, wie man erklärt, in dem Mangel eines Geheges zum Schutze des heimischen Arbeitsmarktes, wo es in Deutschland und Österreich bereits besteht und das diese Frage unabhängig von den Pabswisabestimmungen regelt. Bei uns wird bei der Aufnahme ausländischer Arbeiter bisher individuell verfahren und die Pabswisa dienen als Kontrollmaßnahme. Nach Informationen aus Handelskreisen ist in nächster Zeit eine Intervention zu erwarten, damit diese Hindernisse der Aufhebung der Wisa beseitigt werden.“

Frankreich.

× Frankreichs Flottenbauprogramm. Nach einer Zusammenstellung des „Zentralblattes“ hat die französische Marine, die während des Krieges 115 000 Tonnen verloren hat, seit dem Jahre 1920 74 neue Einheiten in den Dienst gestellt. Die von der Kammer im Laufe dieses Jahres bewilligten Kredite sehen den Neubau von einem 10 000-Tonnen-Kreuzer, drei Torpedobootzerstörer, vier Torpedobooten, fünf Hochseerinterseebooten, vier kleineren Unterseebooten und neun Hilfsfahrzeugen vor. Dazu kommen weitere 13 Einheiten, deren parlamentarische Genehmigung noch aussteht. Insgesamt sind es etwa 300 000 Tonnen, um die die französische Flotte durch das in Ausführung begriffene Bauprogramm vermehrt wird.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Aus Dessau kommend, traf der Chef der englischen zivilen Luftfahrt, Sir Brandner, im Flugzeug auf dem Zentralflughafen Berlin-Tempelhof ein.

Basel. Die hier bestehende Ortsgruppe der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei ist aufgelöst worden. Schwerin. Der Rechtsausschuß des Landtages für Mecklenburg-Schwerin lehnte einen deutschnationalen Antrag auf Lockerung der Wohnungszwangswirtschaft ab.

Hamburg. Der Parteitag der Reichspartei des Deutschen Mittelstandes (Wirtschaftspartei) ist hier zusammengetreten.

Athen. Die Kammer hat der neuen Regierung mit 159 gegen 16 Stimmen das Vertrauen ausgesprochen.

Moskau. Das Zentralerekutivkomitee hat die Urteilsvollstreckung gegen die zum Tode verurteilten früheren Generale Ananow und Denisow verschoben. Ananow und Denisow waren angeklagt, ganze Dorfschaften während des Bürgerkrieges niedergeschossen zu haben.

Moskau. Das Zentralerekutivkomitee hat das Gnaden-gesuch der Frau Kulepikowa, die wegen Spionage zugunsten Englands zum Tode verurteilt worden war, abgelehnt. Das Urteil ist vollstreckt worden.

Washington. Ebenso wie der Vizepräsident Dawes hat jetzt auch Handelssekretär Hoover erklärt, daß er bei der Präsidentenwahl nicht zu kandidieren gedenke.

Wilbur fordert Verdoppelung der amerikanischen Flotte.

Wie aus Vallejo (Kalifornien) gemeldet wird, hielt dort Marinekapitän Wilbur eine Rede, in der er seine Absicht kundgab, vom Kongress in der nächsten Session eine 100prozentige Vermehrung des Bauprogramms für die Kriegsmarine zu verlangen.

Zwei kommunale Millionenanleihen der Stadt Danzig.

Danzig. In einer geheimen Sitzung der Danziger Stadtbürgererschaft wurde der Beschluß gefaßt, daß die Stadt Danzig eine Anleihe im Gesamtwerte von 5,8 Millionen Gulden aufnehmen soll. Ferner wurde eine Senatsvorlage angenommen, wonach eine Anleihe von fünf Millionen Gulden zum Zwecke der Förderung des Wohnungsbaues aufgenommen werden soll.

Dr. Feld beim Reichspräsidenten in Dietramszell.

München. Ministerpräsident Dr. Feld hat sich nach Dietramszell begeben, um dem Reichspräsidenten von Hindenburg einen Höflichkeitsbesuch abzustatten.

Müderstaltung von Ehrenzeichen an deutsche Kriegsteilnehmer.

Newyork. Oberstleutnant George Crouse Cool ist mit dem Sapagadampfer „Samburg“ nach Deutschland abgereist, um etwa 500 Kriegstrophäen, darunter zahlreiche Orden und Ehrenzeichen, die an der Front gefunden und gesammelt worden waren, den ehemaligen deutschen Kriegsteilnehmern zurückzuerstatten.

Schweres Eisenbahnunglück in England.

London, 25. August. Auf der Strecke London-Deal hat sich heute nachmittag um 17,30 Uhr ein schweres Eisenbahnunglück ereignet. Bei Sevenoaks entgleiste ein Schnellzug, der von London unterwegs war. Nach den bisher vorliegenden Nachrichten sind 11 Personen getötet und 20 schwer verletzt worden. Eine größere Anzahl von Personen hat leichtere Verletzungen davongetragen. Hilfszüge sind sofort an die Unglücksstelle entsandt worden.

Am späten Abend waren die Aufräumungsarbeiten noch bei Tagelicht im vollen Gange. Bis zur Stunde konnten erst die Namen von drei Getöteten festgestellt werden. Ein Passagier des Unglückszuges teilte mit, daß die Wagen eine Strecke von etwa 15 Meter schwanken, bevor sie umschlugen. Mehrere Wagen sind völlig zertrümmert worden. Dagegen blieben zwei Pullman-Wagen fast unbeschädigt. Von den Schwerverletzten befindet sich eine große Anzahl in Lebensgefahr, so daß zu befürchten ist, daß sich die Zahl der Toten noch erhöhen wird. Zahlreiche Verletzte konnten erst nach geraumer Zeit aus ihrer furchterlichen Lage zwischen den Trümmern befreit werden. Ueber die Ursache des Unglücks ist bis jetzt noch nichts bekannt.

Der Draht melbet noch:

15 Tote und 30 Schwerverletzte.

London, 25. August. Die Zahl der Toten bei dem gestrigen Eisenbahnunglück hat sich auf 15 erhöht, die der Schwerverletzten auf 30. Es ist noch immer nicht gelungen, alle Toten zu identifizieren. Die Ursache des Unglücks scheint hauptsächlich auf Boden-senkungen infolge des starken Regens zurückzuführen zu sein. Als der Zug in voller Geschwindigkeit die Brücke von Riverhead erreichte, kam er ins Schwanken, wobei der dritte Wagen die Brücke berührte. Der Zug wurde in zwei Teile zerrissen. Die Mehrzahl der Wagen stürzte um. Die Maschine lief noch etwa 600 m weiter.

Die Honoluluflieger weiter vermisst.

König über den Starttermin.

In einer Pressebesprechung erklärte König, so wie die Wetterverhältnisse augenblicklich lägen, könne der Start sich unter Umständen noch einige Tage hinziehen, da die Depressionen, die über dem Atlantik herrschten, sich mitunter drei- bis viermal überschlagen. An der ost-amerikanischen Küste sei ein Sturm aufgetreten, wie er seinerzeit über Florida so großes Unheil angerichtet habe. Amerika beschäftigt sich weiter mit der Suche nach den Honolulufliegern. Fünfzehn Kreuzer der amerikanischen Kriegsmarine haben erneut Befehl erhalten, sich an der Suche nach den sieben vermissten Honolulufliegern zu beteiligen. Im ganzen sind damit 57 Marinefahrzeuge mit der Suche beschäftigt.

Prinzessin Löwenstein als Ozeanfliegerin.

London. Prinzessin Löwenstein-Vertheim hat die Absicht, Donnerstag früh 7 Uhr als erster Passagier von England nach Canada zu fliegen. Das Flugzeug wird von dem englischen Flieger Kapitän Leslie Hamilton geführt.

Absturz eines französischen Militärflugzeuges.

Hafloch (Pfalz). Ein französisches Militärflugzeug mußte aus unbekanntem Grund zwischen Hafloch und Jagelheim auf freiem Felde niedergehen. Die Insassen des Flugzeuges sprangen kurz vor dem Anprall des Flugzeuges auf der Erde ab, ohne sich nennenswerte Verletzungen zuzuziehen.

Zusammenstoß zwischen Schiff und Flugzeug.

Kopenhagen. In Oslo-Fjord stieß ein Flugzeug gegen einen Dampfer, wurde schwer beschädigt und fiel schließlich auf den Wasserpiegel nieder. Bei dem Zusammenstoß wurde eine Person verletzt.

Wasserstand im Monat August

Da-tum	Elbe									
	Moldau	Iser	Eger	Laun	Nim-burg	Met-rit	Leit-meritz	Auf-sig	Dres-den	Vad-Schan-dau
24.	-110	-71	+8	+5	+2	+32	+54	-10	-148	-138
25.	-104	-68	+9	+4	+4	+36	+62	-13	-156	-146

Anmerkung: Ein plus bedeutet über 0, ein minus bedeutet unter 0

Schlachtviehmarkt zu Dresden vom 25. August. Auftrieb: 1 Bulle, 5 Kühe, 812 Kälber, 19 Schafe, 466 Schweine, zusammen 1303 Schlachttiere. Geschäftsgang: alles mittel. Ueberstand: 3 Rinder, davon 1 Bulle, 2 Kühe, außerdem 13 Schafe. Preise: Rinder und Schafe belanglos. Kälber: 1. —, 2. 82—85, 135, 3. 76 bis 80, 130, 4. 68—74, 129, 5. —. Schweine: 1. 72—73, 91, 2. 74 bis 75, 93, 3. 70—72, 95, 4. 68—69, 94, 5., 6. und 7. —. Ausnahmepreise über Notiz.

Die Preise sind Marktpreise für nüchtern gewogene Tiere und schließen sämtliche Spefen des Handels ab. Stall für Frachten, Markt- und Verkaufsspefen, Umsatzsteuer sowie den natürlichen Gewichtsverlust ein, erheben sich also wesentlich über die Stallpreise. Als Unterschied zwischen Stallpreis und Marktpreis sind angemessen: bei Rindern 20%, bei Kälbern und Schafen 18% und bei Schweinen 16%.

Aus Stadt und Land.

Merkblatt für den 26. August.

Sonnenaufgang 5⁰¹ | Mondaufgang 3²⁰
Sonnennuntergang 19⁰¹ | Mondnuntergang 19¹⁷

1813 Theodor Körner, ein Dichter der Befreiungskriege, bei Gadebusch gefallen.

— **Eine hochherzige Spende aus Amerika.** Der Wohltäter unserer Stadt, Paul C. Wolf in Fort Wayne, Indiana U. S. A., ein Verwandter der Familie Blaske, hat einem Schreiben an Generaldirektor Rudolf Senbig eine Spende für die durch Unwetter Geschädigten im Ostergebirge in Höhe von 10 Dollar beigefügt. Dem Spender, der schon so oft tatkräftig geholfen hat, sei an dieser Stelle herzlich gedankt.

— **Die Sächsischen Gewerbetammern** haben auf einer am 24. Juni 1927 abgehaltenen Tagung beschlossen, daß als Voraussetzung für die Zulassung zur Meisterprüfung der Nachweis einer fünfjährigen Tätigkeit als Gehilfe gefordert wird mit Ausnahme der Dornschneidererei, bei welcher nach wie vor der Nachweis einer dreijährigen Gehilfentätigkeit genügen soll. Vom Wirtschaftsministerium ist der hierüber zu §§ 5 und 6 der Allgemeinen Meisterprüfungsordnung erlassene Nachtrag am 4. Juli 1927 genehmigt worden und mit diesem Tage in Kraft getreten.

— **Keine Erhöhung der Eisenbahnpersonentaxe.** Die immer wieder auftauchenden Gerüchte von einer Erhöhung der Personentaxe der Reichsbahn hatten der Handelskammer Plauen Veranlassung gegeben, sich an zuständiger Stelle darnach zu erkundigen. Daraufhin ist ihr nach Fühlungnahme mit der Hauptverwaltung der Reichsbahn die Nachricht zugegangen, daß die Gerüchte über eine für den 1. Januar 1928 beabsichtigte Erhöhung der Personentaxe bei dem gegenwärtigen Verkehrsstand jeder tatsächlichen Unterlagen entbehren.

— **Beurlaubung von Volks- und Fortbildungsschülern zur Getreide- und Hackfruchtenernte.** Das Ministerium für Volksbildung hat folgende Verordnung erlassen: Nach Mitteilung des Wirtschaftsministeriums sind die Schwierigkeiten in der Landwirtschaft bei Einbringung der Ernte infolge der ungünstigen Witterung und teilweise auch infolge der Lage des Arbeitsmarktes von Woche zu Woche gestiegen. Die Verordnung des Ministeriums für Volksbildung über Beurlaubung von Volks- und Fortbildungsschülern (Berufsschülern) zum Rübenverzeihen und zur Heuernte vom 17. Juni 1927 wird deshalb im Einvernehmen mit dem Wirtschafts- und dem Arbeits- und Wohlfahrtsministerium auf alle Arbeiten der Bergung der diesjährigen Getreide- und Hackfruchtenernte in den landwirtschaftlichen Betrieben einschließlich des landwirtschaftlichen und gärtnerischen Feldgemüsebaues ausgedehnt.

— **Kalt zur Herbstbindung.** Die Pressestelle der Landwirtschaftskammer weist darauf hin, daß der Landwirt gut daran tut, für die kommende Herbstkalkung schon jetzt mit der Eindeckung zu beginnen. Bekanntlich zeigt sich bei der Eisenbahn im Herbst und Frühjahr regelmäßig ein Mangel an Kaltwagen. Hinzu kommt, daß die Lagerung der Kalkdüngemittel keinerlei Schwierigkeiten bereitet und in geeigneten Schuppen und Mieten leicht gelagert werden kann. Auch hat das letzte Frühjahr gezeigt, daß die Kalkindustrie einen starken Ansturm vonseiten der Landwirtschaft zu bestehen hatte. Eine möglichst frühzeitige Eindeckung mit Kaltdüngern verhindert die Unannehmlichkeit, im Augenblick der Düngung auch nur kurze Zeit warten zu müssen.

— **Kopfweh.** Im Dienste schwer verkehrt. Auf dem hiesigen Bahnhof kam es am Sonntagabend zu einem schweren Unfall. Beim Anfahren eines Zuges schlug eine Weibkür so heftig zu, daß einem Schaffner die Hand fast abgequetscht wurde.

— **Widbruff.** Schwerer Sturz. Bei Lichtleitungsarbeiten ist der bei den Kraftwerken Freital beschäftigte Elektromonteur Lindner verunglückt. Er stürzte vom Gefälle des hiesigen Amtsgerichtes in den Garten und trug schwere Arm- und Beinverletzungen davon, die seine Ueberführung ins Freitaler Krankenhaus nötig machten.

— **Räuberbänd Oberpfälzer.** Unterschlagungen bei der Girokasse. Der bei der Gemeinde angestellte Girobeamte Mothes aus Hartenstein hat Unterschlagungen begangen, die bis in das Jahr 1924 zurückreichen. Sie wurden von ihm durch falsche Buchungen verdeckt. Er verstand es, auch die Revisoren zu täuschen. Mothes wurde bereits vor kurzem am Bodensee, wo er seinen Urlaub verbrachte und infolge großer Gelbtausgaben der Polizei auffiel, verhaftet. Dabei wurden ihm noch 200 RM abgenommen. Da Mothes aber behauptete, das Geld durch Spekulationsgewinne erworben zu haben, setzte man ihn wieder auf freien Fuß. Jetzt wurde er aufs neue verhaftet und dem Amtsgericht in Schneeberg zugeführt. Die Ermittlungen über die Höhe der Unterschlagungen sind im Gange.

— **Meerane.** Zum Brande in der Kammgarnspinnerei. Ein Kommando der Feuerwehr ist noch immer auf der Brandstätte mit Abblühsungs- und Aufräumungsarbeiten beschäftigt. Der Betrieb in der Spinnerei konnte bis jetzt noch nicht wieder aufgenommen werden. Ueber die Entstehung des Brandes sind hier die widersinnigsten Gerüchte im Umlauf, doch hat die noch immer fortdauernde Untersuchung infolge der rapiden Ausdehnung des Feuers bis jetzt nicht die geringsten Anhaltspunkte ergeben.

Kurtheater.

„Das Mädel vom Rhein“, Operette in 3 Akten von Herbert Lauermann und Philipp Malburg, Musik von Fritz Hartmann: Erste Aufführung am 21. August 1927.

Der deutsche Befreiungskampf 1813-14 bildet den geschichtlichen Hintergrund dieser Operette. Auf Schloß Hohenfels am Rhein wohnt die Gräfin Julietta, die mit dem jugendlichen Baron Hans von Wied versprochen ist. Der französische Edelmann Antoine de Carbiéra stellt der schönen Gräfin nach und sucht seinen Nebenbuhler zu beseitigen, indem er ihn sowohl der preussischen, als auch der französischen Regierung als staatsgefährlich denunziert. Hans irrt nun als doppelt Verfolgter in Gesellschaft mit seinem Freunde Anton Flieder, dem Sohne seines Kastellans, am Rheine umher. In Studentenverkleidung kehren sie beim Wirte „Zum goldenen Faß“ ein. Zwischen Hans und dem Wirtsschinderchen kommt es zu einem Liebesverhältnis. Durch das Dazwischentreten Juliettas wird weiteres Unheil vermieden. Hans kehrt zu Julietta zurück, der französische Edelmann wird als Schuft entlarvt. Hans, Anton und Gastwirt vertreiben die Franzosen von der deutschen Grenze. Nach Friedensschluß werden Hans und Julietta, Anton und Finken glückliche Ehepaare.

Geschichte Autoren hätten hier wirklich einen recht dankbaren Stoff verarbeiten können. „Das Mädel vom Rhein“ ist in dieser Beziehung daneben gelungen. Die Hauptfiguren des Stückes, Hans von Wied und Julietta von Hohenfels können uns keine große Sympathie erwecken. Ist das etwa eines Edelmannes würdig, einem guten, schlichten Bürgermädchen den Kopf zu verdrehen, sich schließlich von ihr mit der Geste des Bedauerns abzuwenden und in die Arme seiner standesebenenbürtigen Geliebten zurückzukehren? Julietta faßt viel zu viel französische Kofetiere an. Finken, „das Mädel vom Rhein“, wird Antons Braut, von dem sie erst nichts wissen wollte, den sie aber schließlich als Erlah noch gut gebrauchen kann, nachdem ihr der vornehme Hans keine Treue halten konnte. Man sieht, die Helden des

Stückes wirken gar nicht heldenhaft, sondern so alltäglich nüchtern, daß sie uns wenig erwärmen können. Der französische Edelmann ist so grotesk übertrieben als „Fisou“ dargestellt, daß er in dieser Darstellung in einem Puppentheater seine Wirkung nicht verfehlen würde. Kasperle würde ihn schon „mores“ lehren. Der französische Policinello schlägt dafür als Revanche einige „bohres“ tot. Auch die Musik von Hartmann ist ein recht flüchtiges Produkt. Sie wird die Operette kaum überleben.

Zur Ehre des Kurttheaters sei es gesagt, daß es den tranken Kern der Sache doch mit einer schönen Schale zu umkleiden verstand. Trolle als Hans von Wied und Redlich als Anton Flieder waren treffliche Darsteller der mutigen, kampfbereiten Jugend damaliger Zeit. Palu als Gastwirt „Zum goldenen Faß“ war wieder der Spender würdigen Humors und weckte durch seine meisterhafte Komik stürmische Heiterkeit. Reil Steiner als „Mädel vom Rhein“ wußte durch ihr frisches, leichtes Spiel das Publikum mit fortzureißen, und Musch Lunde bewies wieder ihre gute Begabung als Schauspielerin und Sängerin. Arthur Zahn führte seine undankbare Rolle als französischer Edelmann im Sinne der Autoren gut durch. Gefänge und Tänze unter der verzückenden, sicheren Leitung des Kapellmeisters Kleps wurden lebhaft applaudiert und nötigten zu Wiederholungen.

— **Kändler.** Kommunisten lehnen Solwasseripenden ab. Ein von der Arbeitsgemeinschaft eingereichter Antrag, in der letzten Sitzung der Gemeindeordneten 125 Mark für die Hochwasserschäden des östlichen Erzgebirges zu überweisen, verfiel mit den Stimmen der kommunistischen Mehrheit der Ablehnung, während der kommunistische Antrag, diesen Betrag der Internationalen Arbeiterhilfe zukommen zu lassen, gegen die Stimmen der Arbeitsgemeinschaft und Hausbesitzer angenommen wurde.

— **Stenn.** Wo war die Bremse? Das Geschirr des von Schönfels kommenden Grünwarenhändlers G. verlor auf der abschüssigen Kirchhofstraße das Tempo und raste die Straße herein. Mit unheimlicher Schnelligkeit prallte der Wagen an einen vor der eisernen Umzäunung stehenden Telefonmast, und die vier Insassen flogen in hohem Bogen aus dem Wagen. Zwei Verletzte leisteten den Verunglückten, die mit Ausnahme einer Frau, der eine Zaunspitze durch den Oberkörper drang, mit geringen Verletzungen davontamen, die erste Hilfe.

— **Verbotene Kundgebungen in Dresden und Chemnitz.** Dresden. Die sozialdemokratische Partei, die sozialistische Arbeiterjugend, das Reichsbanner schwarz-rot-gold und die kommunistische Partei in Dresden hatten für heute Donnerstagabend zu einer Protestkundgebung gegen die Hinrichtung von Sacco und Vanzetti aufgerufen. Diese Kundgebungen sind vom Polizeipräsidenten Dresden mit Rücksicht auf die in Leipzig und anderen Orten vorgekommenen Tumulte mit sofortiger Wirkung verboten, gleichviel, ob die Kundgebungen unter freiem Himmel oder im Saale stattfinden und von welcher Partei sie auszugehen.

Chemnitz. Die Mittwochabend von den Kommunisten auf dem Theaterplatz geplante Kundgebung gegen die Hinrichtung von Sacco und Vanzetti ist vom Chemnitzer Polizeipräsidenten verboten worden. Das Verbot erstreckt sich auch auf jede an anderer Stelle oder zu anderer Zeit wegen des gleichen Anlasses geplante Kundgebung unter freiem Himmel, sowie auf jeden Umzug.

Aus dem Vereinsleben.

— **Fahnenweihe des Jugendvereins zu Mittelndorf.** Vergangen sind die Festtage der Fahnenweihe. Am Sonnabend und Sonntag war es dem Jugendverein vergönnt, als Erfüllung seines langgehegten Wunsches seine Fahne zu weihen. Schönes Wetter begünstigte die Festtage, die in der Geschichte des Vereins von ganz besonderer Bedeutung sind. In Erwartung froher Stunden, überall wohin man schaut, von freudig gestimmten Menschen geschmückte Häuser und Straßen. Keiner will dem anderen nachsehen. Eingeleitet wurde das Fest mit einem Zapfenstreich am Sonnabendabend und anschließendem geselligen Beisammensein im Erbgerichtsgasthof. Die schönen Stunden vergingen allzu rasch, und die vorgerückte Zeit mahnte zum baldigen Aufbruch, denn der nächste Tag sollte zeitig beginnen. Bereits früh 6 Uhr verließ ein Weckruf die Fortsetzung des Festes. Am Vormittag zog der Verein geschlossen zum Ehrenmal, um die neun gefallenen Jugendfreunde durch Niederlegung eines prächtigen Kranzes zu ehren. Der Empfang der auswärtigen Gäste war von 11 bis 1 Uhr angelegt. Ein stattlicher Festzug, in dem 2 Musikkapellen und viele Fahnen mitgeführt wurden, bewegte sich gegen 2 Uhr vom Erbgerichtsgasthof durchs Dorf nach der Festwiese. Voran schritt die Musikkapelle, es folgten zu Wagen einige Gründer des Vereins und die 4 Fahnenpaten, die Ehren- und Festjungfrauen, sämtliche Ortsvereine und eine große Anzahl auswärtiger Vereine. Am Festplatz angelangt, schritt man gleich zur Weihe. Die Begrüßungsworte des Vorsitzenden Otto Schamisch galten allen Erschienenen. Nachdem der M.-G.-B. Liedertafel-Mittelndorf das Lied: „Gott grüße Dich“ zu Gehör gebracht hatte, erfolgte die Weiherede durch den Festredner Pfarrer Ohnesorge-Lichtenhain. Er knüpfte an die Fahneninschrift an „Nach ist ja die blühende, goldne Zeit, noch sind die Tage der Rosen“. Nach Entfaltung der Fahne weihte sie der Festredner mit einem Weihegesprochen. Der Vorsitzende übernahm die Fahne und übergab sie dem zum Fahnenträger gewählten Alwin Dietrich, der versprach, dieses Kleinod des Vereins zu schützen. Als Ausklang der Festrede wurde vom M.-G.-B. das Weihegedicht gesungen: „Röhne mit Segen“. Nach einem von Fr. Marg. Kumpfe sehr gut gesprochenen Vorwort begann die Ueberreichung der Geschenke. Mit entsprechenden Sinnprüchen überreichten die Fahnenpaten, Festjungfrauen, sämtliche Ortsvereine und auswärtige Brudervereine die zugehachten Geschenke. Nach all diesen Ehrungen, die in so reichem Maße ausgeschüttet wurden, stellte man nochmals zum Festzug und zog, alle drei Straßen des Ortes berührend, zum Gasthof, wo in ausgiebigster Weise den Ballfreunden gehuldigt wurde. Mit Freude und Genugtuung über den glänzenden Verlauf des Festes, zu dem der Wettergott sein bestes Gesicht gezeigt hatte, schied man voneinander.

Hans Bachwitz †.

In Berlin ist gestern ganz plötzlich der bekannte Leipziger Luftspieltheater Hans Bachwitz gestorben. Bachwitz war schon längere Zeit herzleidend.

Stückes wirken gar nicht heldenhaft, sondern so alltäglich nüchtern, daß sie uns wenig erwärmen können. Der französische Edelmann ist so grotesk übertrieben als „Fisou“ dargestellt, daß er in dieser Darstellung in einem Puppentheater seine Wirkung nicht verfehlen würde. Kasperle würde ihn schon „mores“ lehren. Der französische Policinello schlägt dafür als Revanche einige „bohres“ tot. Auch die Musik von Hartmann ist ein recht flüchtiges Produkt. Sie wird die Operette kaum überleben.

Zur Ehre des Kurttheaters sei es gesagt, daß es den tranken Kern der Sache doch mit einer schönen Schale zu umkleiden verstand. Trolle als Hans von Wied und Redlich als Anton Flieder waren treffliche Darsteller der mutigen, kampfbereiten Jugend damaliger Zeit. Palu als Gastwirt „Zum goldenen Faß“ war wieder der Spender würdigen Humors und weckte durch seine meisterhafte Komik stürmische Heiterkeit. Reil Steiner als „Mädel vom Rhein“ wußte durch ihr frisches, leichtes Spiel das Publikum mit fortzureißen, und Musch Lunde bewies wieder ihre gute Begabung als Schauspielerin und Sängerin. Arthur Zahn führte seine undankbare Rolle als französischer Edelmann im Sinne der Autoren gut durch. Gefänge und Tänze unter der verzückenden, sicheren Leitung des Kapellmeisters Kleps wurden lebhaft applaudiert und nötigten zu Wiederholungen.

— **Morgen Freitag 8 1/2 Uhr** findet der längst erwartete, hochinteressante **Carl Schiller-Abend** statt. Zur Aufführung gelangt das vielgespielte, erfolgreiche Werk „Café Noblesse“ („Wegen das Gesetz“). Dasselbe erregte ob seines packenden und hochinteressanten Inhalts überall berechtigtes Aufsehen und erlebte selbst an den größten Bühnen stürmische Erfolge. Sämtliche Kräfte sind in dieser spannenden Komödie beschäftigt, die auch hier ungeteilten Beifall finden dürfte. Die Spielleitung hat Franz Palu übernommen, Bühnenbilder Reichert. Karten von 50 S bis 2 M in den bekannten Vorverkaufsstellen. Eine Wiederholung kann wegen vorgerückter Saison nicht stattfinden.

Letzte Drahtmeldungen.

Mißlungene Startversuche Courtneys. Heute abend neuer Start.

London, 25. August. Kapitän Courtney hat seinen für gestern angekündigten Dzeanflug erneut verschoben müssen. Er unternahm vier Startversuche, die jedoch sämtlich wegen Ueberbelastung mißlungen. Courtney beabsichtigt, das Gewicht der Brennstoffladung erheblich zu verringern. Er wird heute mittag einen neuen Startversuch unternehmen. Gelingt dieser, so will er zwischen 17 und 18 Uhr endgültig zum Atlantik-Flug starten.

Neue Zusammenstöße in Paris.

Paris, 25. August. Am Boulevard Sebastopol kam es gestern erneut zu Zusammenstößen zwischen etwa 400 Sacco-Banzetti-Demonstranten und der Polizei. Die Menge wurde durch energisches Vorgehen der Polizei rasch auseinandergetrieben.

Scharfe Polizeimaßnahmen in Paris.

Paris, 25. August. Mit Rücksicht auf die Pariser Ausschreitungen vom Dienstag verlangt der Polizeipräsident von Paris in seinem Bericht an den Innenminister die Erhöhung der Zahl der Polizeimannschaften und des der Polizei zur Verfügung stehenden Automobilwagenparkes.

Ueber alle Fremden, die bei den Ausschreitungen festgenommen wurden, ist die sofortige Ausweisung verhängt worden. Nur denen, die mit ihren Familien in Paris wohnen, soll einige Tage Reiseauschub gewährt werden. Die Gerichte haben bereits mit der Aburteilung der bei den Ausschreitungen Verhafteten begonnen und vier Arbeiter wegen verbotenen Waffentragens zu vier Monaten Gefängnis und 16 Franken Geldstrafe verurteilt.

Frankreich muß zwischen Locarno und Ruhr wählen.

Paris, 25. August. Das Echo de Paris erklärt die Verzögerung der englischen Antwort auf die französische Note in der Frage der Truppenverminderung damit, daß England die Angelegenheit erst in Genf regeln wolle. Dort werde Stresemann Briand an das Versprechen in Locarno und Thoiry erinnern, so daß der französische Außenminister in eine Defensiv-Stellung gedrängt würde. Auf alle Fälle erwartet das Blatt das Eintreffen der englischen Antwort nicht vor der nächsten Woche. Es glaubt, daß eine vorherige Verständigung zwischen London und Paris schon deshalb nicht möglich erscheint, weil die englische Antwort erneut ein Argument gegen den französischen Standpunkt sein dürfte. Die diesmaligen Beratungen in Genf werden nach der Auffassung des Echo de Paris daher Frankreich vor die Alternative stellen: Locarno oder Ruhr.

Rätselraten über die englisch-französischen Rheinlandbesprechungen.

London, 25. August. Nachdem gestern von französischer Seite erklärt worden war, daß bisher noch keine Antwort des Foreign Office auf die französische Rheinlandnote eingetroffen sei, berichtet der diplomatische Korrespondent des Daily Telegraph heute, daß bis gestern spät abends in London noch keine französische Antwort auf die letzte britische Mitteilung in der Frage der Verminderung der Rheinlandtruppen vorgelegen habe.

Ein unterseeischer Vulkan in Tätigkeit?

Paris, 25. August. Wie aus New York gemeldet wird, wurden an Bord des Dampfers „France“ in der Nähe des Leuchturmsschiffes „Ambrose“ starke Erschütterungen verspürt, die von einem unterseeischen Vulkan herrühren dürften. Die Passagiere wurden von ihren Liegestühlen geworfen. Dabei stürzte der französische internationale Tennismeister Borotra so unglücklich, daß er sich den Daumen der linken Hand brach.

Banditenüberfall auf einen Straßenbahnwagen.

Paris, 25. August. In Marseille drangen zur Mittagszeit fünf Banditen in einen voll besetzten Straßenbahnwagen ein, zwangen die Fahrgäste mit vorgehaltenen Revolvern zur Aufgabe jeden Widerstandes und raubten einem Bankboten die Geldtasche mit 15 000 Franken Inhalt. Die Verbrecher, durchweg junge Burken, entkamen unbeteiligt in einem bereitstehenden Auto.

Vereinheitlichung der Gerichtskostenmarken?

Dresden. Der Verband Sächsischer Industrieller hat sich an das sächsische, das preussische und das bayerische Justizministerium mit der Bitte gewandt, daß zwischen den Justizverwaltungen der einzelnen Länder Abkommen dahin getroffen werden mögen, die in den einzelnen Ländern verwendeten Gerichtskostenmarken innerhalb des gesamten Deutschen Reiches zu verwenden. Wie dem Verband seitens des sächsischen und des preussischen Justizministeriums mitgeteilt worden ist, sind die Erörterungen hierüber aufgenommen worden.

Geständnis des Räubers Feustel.

Gera. In der Voruntersuchung legte der in Plauen festgenommene Räuber und Brandstifter Feustel aus Groß-Falte bei Gera das Geständnis ab, daß er den veruchten Raub und Unterschlag im Gasthof Jägerstrub bei Gera, die Brandstiftungen in Müllig und Ernssee bei Gera, sowie den versuchten Mord bei Dtticha auf den Fleischer Weiser aus Groß-Falte verübt hat. Am 18. September wird er von dem in Gera beginnenden Schwurgericht abgeurteilt werden. Alle anderen ihm zur Last gelegten Verbrechen stellt er in Abrede.

Aus der Tschechoslowakei.

Ein großer politischer Prozeß.

Die „Sudetendeutsche Tageszeitung“ meldet, daß der sozialdemokratische Führer Philipp Scheidemann das „Brünnener Montagsblatt“ wegen eines in dem Blatte erschienenen Schmähgedichtes verklagt hat. In diesem Gedichte wurde Scheidemann als Volksverräter und Söldling Englands bezeichnet. Der Vertreter des verklagten Blattes hat bei der Ausgleichsverhandlung erklärt, er wolle den Wahrheitsbeweis erbringen. Es wird also zu einem großen politischen Prozeß kommen, der die Vorlage vieler Akten und die Einvernahme zahlreicher Zeugen notwendig machen wird.

Hausdurchsuchungen bei Prager Faschisten.

Prag, 25. August. Wie die Prager Presse meldet, sind gestern morgen sechs bewaffnete Faschisten in die Wohnung eines Sekretärs des Kriegsministeriums eingedrungen, um mit vorgehaltenen Revolvern die Herausgabe von Gajda-Dokumenten zu erzwingen. Dies mißlang jedoch. Die Polizei konnte bereits einige dieser Eindringlinge festnehmen.

Heute vormittag wurde nun eine Hausdurchsuchung im Sekretariat der faschistischen Partei und in der Redaktion des Faschistenblattes vorgenommen. Eine dreistündige genaue Durchsuchung aller Papiere und Briefe hat zur Beschlagnahme wichtiger Dokumente geführt. Der Redakteur des Faschistenblattes und der Parteisekretär wurden der Polizeidirektion vorgeführt. Auch sechs andere faschistische Führer sollen festgenommen worden sein. Zur Zeit der Hausdurchsuchung im Parteisekretariat waren gerade einige Parteiführer mit General Gajda zu einer Besprechung zusammen.

Man darf sich nicht alles gefallen lassen.
 Prag. Die Leitung der landwirtschaftlichen Krankenkassen in Troppan ernannte nur tschechische und einen jüdischen Arzt zu Kassenärzten. Die deutschen Ärzte wurden bei der Ernennung der Kassenärzte überhaupt nicht berücksichtigt. Der Einspruch der deutschen Öffentlichkeit gegen diese offensichtlich einseitige Entscheidung blieb nicht erfolglos, denn rasch wurde auch ein deutscher Arzt als Kassenarzt ernannt. Die erste Ernennung war angeblich nur eine „provisorische Arztbesetzung“, die allerdings die endgültige geblieben wäre, wenn die deutschen Mitglieder nicht Einspruch erhoben hätten.

Ein reicher Fischzug der Taschendiebe.
 Reichenberg i. B. Die Reichenberger Messe bot den Taschendieben zu einer reichen Ausbeute Gelegenheit. Sie ergatterten eine schwere Menge von Geldtaschen und Geldbörsen, darunter solche mit Beträgen von 3000, 3800 und 4000 Kronen und darüber, sie erwischten mit einer Geldtasche auch einen Paß auf den Namen Hildegard Kupta lautend, und außer diesen Geldtaschen fielen ihnen sonstige Wertgegenstände, goldene Uhren und Ketten usw. in reicher Zahl in die Hände. Auf dieser Messe dürften die Taschendiebe wohl das beste Geschäft gemacht haben.

Bermischte Nachrichten aus aller Welt.
 Das Frische Haß von einer Frau durchschwommen.
 Königsberg. Der 23jährige Anni Wehll aus Tapiau, bekannt durch die Umschwimmung Helgolands, ist es gelungen, das Frische Haß an seiner breitesten Stelle (20 Kilometer) in 9 Stunden 21 Minuten zu durchschwimmen.

150 000 Mark unterschlagen.
 Berlin, 24. August. Die Berliner Staatsanwaltschaft beschäftigt zurzeit eine große Unterschlagungsaffäre. Im Laufe von drei Jahren ist die Firma Eduard Pincus, die sich mit der Fabrikation von Gas- und Wasserleitungsgegenständen beschäftigt, von ihrem Kassierer, der bei der Firma großes Ansehen genoss, um insgesamt 150 000 Mark geschädigt worden. Der Täter, der sich bisher im Auslande aufhielt, hat sich heute vormittag dem Staatsanwalt gestellt.

Zwei Frauen ertrunken.
 Berlin, 25. August. Mittwochabend stürzte an der Woltersdorfer Schleuse ein mit vier Personen besetztes Boot infolge ungeschicklicher Steuerung um. Die vier Insassen fielen ins Wasser und wurden von der starken Strömung fortgerissen. Zwei Frauen ertranken, während ihre Männer gerettet werden konnten.

Ein egoistischer Betrüger.
 Berlin. Eine große Berliner Elektrofirma ist von dem jetzt flüchtigen indischen Kaufmann Ganpat-Rai-Sharma, der als Teilhaber in das Geschäft eingetreten war, um über eine Viertel Million Mark geschädigt worden. Der Indier soll auch an anderen Orten Betrügereien verübt haben.

15 Personen bei einem Automobilunfall verletzt.
 Köln, 25. August. Das Gemeindeauto von Ahmannshausen, das mehrere Einwohner des Ortes zu einem in einem Nachbarort stattfindenden Kirchweihfest bringen sollte, stürzte infolge Bremsens der Bremse um. 15 Personen wurden erheblich verletzt.

Orkan über Nordschweden.
 Stockholm. Ueber Nordschweden raute orkanartiger Sturm, der von schweren Regengüssen begleitet war. Bäume, Stege und Brücken wurden fortgerissen, Schiffe von ihren Ankerplätzen abgetrieben. Mehrere Schiffe werden vermisst. Der schwedische Dampfer „Ketty“ ist gesunken. Die Besatzung konnte gerettet werden.

Nach 22 Jahren begnadigt.
 Wie aus New York berichtet wird, ist gestern ein zu lebenslänglichem Gefängnis verurteilter Mann vom Präsidenten Coolidge begnadigt worden. Der betreffende Mann war vor 22 Jahren in Rom in Asasta wegen Ermordung eines Mannes zum Tode verurteilt worden. Der Begnadigte erklärte seinen Richtern gegenüber, daß er lieber sterben, als eine lebenslängliche Strafe verbüßen würde. Er beteuerte ständig seine Unschuld.

Wieder ein Zug in Mexiko überfallen.
 Bei Acotanepa (Mexiko) ist ein Zug von Banditen überfallen worden. 15 Passagiere wurden getötet oder verwundet. Unter den Schwerverletzten befindet sich eine Amerikanerin. Die amerikanische Botschaft hat einen Protest an die mexikanische Regierung gerichtet.

Ein Knabe von einem Bären zerrissen.
 In der Nähe von Javorina, Bezirk Kosmar in Karpathenrußland, hatte sich seit längerer Zeit eine Bärin herumgetrieben, die der Einwohnerschaft wiederholt gefährlich wurde. Erst im vorigen Monat wurde ein 14jähriges Mädchen von der Bärin zerrissen und wenige Tage später zeigte sich das Tier bei der Hegelei der Herrschaft in Solisko, traf auf den 14jährigen Sohn des Hegelei, warf diesen zu Boden und riß ihm die Haut vom Kopfe. 36 Freier nahmen schließlich die Verfolgung der Bärin auf; auch Prinz August zu Hohenlohe beteiligte sich daran. Es gelang, das Tier zu erlegen.

Selbstmordversuch eines Prinzen.
 Wien. Prinz Georg von Jugoslawien, der älteste Bruder des derzeitigen Königs von Jugoslawien, hat einen Selbstmordversuch begangen. Die Verletzungen sind so schwerer Natur, daß das Befinden des Prinzen zu Besorgnissen Anlaß gibt. Die Gründe für den Selbstmordversuch sind noch nicht bekannt.

Griechische Ehrung für den Dichter Wilhelm Müller.
 Athen. Die griechische Regierung wird anlässlich der am 30. September in Dessau stattfindenden Gedächtnisfeier für den philhellenischen Dichter Wilhelm Müller eine Gedenkplatte mit der Aufschrift „Das dankbare Griechenland“ nach Dessau senden.

Wunder-Ereignisse
 Leipzig Welle 357,1. — Dresden Welle 275,2.
 Freitag, 26. August.
 16.30—18.00: Dresdener Funthausstapel. * 18.05—18.30: Neuerscheinungen auf dem Büchermarkt. * 18.30—18.55: Deutsche Welle, Berlin. Englisch für Fortgeschrittene. * 19.00—19.30: Wanderungen durch unsere Heimat. F. Ahlmann: Bergische Reisegebiete. (Sichsfeld, Rhön, Hessen.) * 19.30—20.00: Schluß Dr. Kürsten-Efurt: Schiller und Dalberg. * 20.00: Wettervorausage, Zeitangabe. * 20.15: Reiseerlebnisse. Mitwirk.: Harry Langewisch (Mezitat.) und das Leipziger Funthaus. 1. Im Eis von Grönland. 2. Eine Schale Kawa. 3. Im Busch. 4. In den Fußstapfen des Elefanten. Du liebe Gastronomie. Mitwirk.: Käthe Wetzel (Gesang), Gustav Herrmann (Mezitat.), Joseph Krabé (Vieder zur Laute) und d. Leipziger Funthaus. * 22.00: Pressebericht und Sportfun. * 22.15—24.00: Funthaus. Berlin Welle 484, 566.

15.30: S. Pfeiffer: Moderne Erziehungsfragen. (Erziehung zum Gemeinwohl.) * 16.30—18.30: Kurmusik aus dem Reichsbad Heringsdorf. * 18.40: E. Schulze: Die deutschen Schwimmer bei den Europameistertämpfen in Bologna. * 19.05: Dr. med. bet. Th. Fleischhauer: Kleintierhaltung der Laubentomaten. * 19.30: Dr. jur. F. Tänzler: Wirtschafts- und Arbeitsverhältnisse in Amerika. * 19.55: Herm. Kasack: Köpfe der Dichteralademie. (Geschichtl. Abriss der Preuß. Akademie der Künste. Die ersten Mitglieder: Fulda, Holz, Thomas Mann, Stehr.) * 20.30: Russische, französische und deutsche Duertüren. Berliner Funthaus. * 22.30: Zur Unterhaltung. Mitwirk.: Berliner Wandmusikfreischüler. Gertrud Runge (Sopran). Am Flügel: Th. Madelen. Königsbrunn Welle 1250.

15.00—15.30: Aus der Praxis der Gartenarbeitschule. * 15.35—15.40: Wetter- u. Börsenbericht. * 16.00—16.30: Vom Buch der Vererbung. * 16.30—17.00: Volkswirtschaft. Beiträge zum Geschichtsunterricht. * 17.00—18.00: Das Heilige im Leben der Menschheit. * 18.00—18.30: Die Luftpost. * 18.30 bis 18.55: Englisch für Fortgeschrittene. * 18.55—19.20: Philosphie in der Geschichte. * 19.20—19.45: Wissenschaftl. Vortrag für Ärzte. * Ab 20.30: Übertragung Berlin. Ouverturen. * 22.30: Kinobef. Stettin Welle 236,2: Gesamtes Berliner Programm.

Sammlung der Sächsischen Elbzeitung für die Opfer der Katastrophe im Ostergebirge
 13. Quittung:
 Kurhaus-Parthotel 21 M., Paul E. Wolf, Fort Wayne, Indiana, U. S. A., durch Generaldirektor Rudolf Sendig 10 Dollar = 42 M., zusammen 63,— Mark
 Summe der 1. bis mit 12. Quittung 2096,— „
 Ca.: 2159,— Mark
 Die Sammlung wird fortgesetzt.

Heute nach dem Kurhaus!

Prima Cabliau, Fisch-Filet
 sowie feinste Fettbällinge und Matjes-Seringe empfiehlt
Emil Müller

Kaffee
 reichhaltig, ausgiebig, frisch geröstet
 4,80 4,40 4,— 3,60 3,20
Kaffee Hag / Tee / Kakao
 Webers Karlsbader Kaffeegewürz und Feigentaffee empfiehlt
Curt Martin

JALOUSIEN in allen Konstruktionen
ROLLADEN aus Holz oder Wellblech
Holzrollos
Rollschutzwände
Büromöbelrolladen Reparaturen
Hans Honold, Dresden-N.6
 Königstr. 7, Tel. 55090

Leistungsfähige **Aluminiumwaren- und Schilberfabrik** sucht an allen Plätzen **Beretreter**
 50—60 Prozent Provision
Müller & Schumann Erbach (Westerwald)

C. W. Heinrich, Schneidemeister **Bad Schandau** Kolonnadenbau empfiehlt sich zur Anfertigung von **Herren- und Damen-Garderobe** Nur Qualitätsarbeit zu mäßigen Preisen

Erfinder — Vorwärts
 -strebende, Verdienstmöglichkeit?
 Aufkl. Broschüre „Ein neuer Geist“ gratis durch Erdmann u. Co., Berlin, Königgrätzer Str. 71

Heute nach dem Kurhaus!

Forsthaus-Hotel Donnerstag, den 25. August, ab 19 Uhr
Rebhuhnshmaus
 1/2 böhm. Rebhuhn in Speck mit Champ.-Kraut und Kartoffel
R.M. 2.75
 Echt Schönpreisener Bier / **Saxz-Kapelle** / Pilsch-Bowle

Wir suchen für helle und dunkle Biere aus der ältesten Brauerei Europas (ein hervorragender Typ aller bayrischen Markenbiere)
geeignete Lokalitäten zum Ausschank deren Biere. — Offerten unter D. L. 759 an **Rudolf Mosse, Dresden**

Henko Wasch- und Bleich-soda
 das allbewährte Einweichmittel!

Suche sofort tüchtigen, ehrlichen
Brotkutscher
 Selbiger muß auch in der Landwirtschaft selbstständig arbeiten können
E. Nitsche, Mühle Losdorf bei Bad Schandau

Drucksachen für das Geschäftsleben
 aller Art wie Briefbogen, Briefumschläge, Rechnungen, Geschäftskarten, Postkarten liefert preiswert und prompt die **Buchdruckerei der „Sächsischen Elbzeitung“**

Heute nach dem Kurhaus!

Für alle Beweise der Teilnahme, welche unserem lieben Heimgegangenen in den Tagen schwersten Leidens und bei seinem Tode uns bewiesen wurden, **danke** wir nur hierdurch **Herzlichst**
Familien Ehr
 Bad Schandau, im August 1927

G.D.A. Jugendbund Freitag, den 26. August
Heimabend
 b. Gerschnors, D. Obm.
 Empfehle **Herren- und Knaben-Anzüge**, da Stoff u. Verarbeitung, dieselben u. Maß und neuen Mustern, auf Kopfhaar gearbeitet in Garbantine und Kammgarn-Qualitäten, **Schwedenmäntel, Joppen, Windjacken, Sports-Anzüge, Breeches- u. Erachtenhosen mit Joppen** u. v. m. zu billigen Preisen Teilzahlung gestattet
Dskar May Papsdorf

Kurtheater Bad Schandau
 DIRECTION FRIß STEINER — **Schönenhaus** — Freitag, den 26. August, abends 8 1/4 Uhr
Carl Schüler-Abend
 Nur einmal. Aufführung **Café Noblesse** (Gegen das Gefech) Sittentomödie parodieren. Inhalt in 3 Akten von Carl Schüler Karten v. 50 Pfg. bis 2 M. in den Vorverkaufsstellen **Sonnabend, 27. Aug.,** abends 8 1/4 Uhr **Zum letzten Male** um den vielen Wünschen zu entsprechen zu **kleinen** Preisen die große Operette **Schwarzwalddädel** Karten v. 40 Pfg. bis 1 M. **Sonntag: Fräulein Puck**

Spannstoffe, Mull, Etamine sowie **Einfaße und Spitze**, gezwirnt und gekloppt, zum Bearbeiten für **Garbinnen aller Art** in reicher Auswahl eingetrocknet im **Spezialgeschäft Frieda Hieke** Zankensstraße 134, 1.

Portemonnaie mit Inh. (u. a. 2 Kaffeetenschlüssel) gestern **verloren** worden. Gegen gute Belohnung abzugeben bei Schlossermeister **Fleischer, Krippen**
 Ordentl., recht kinderliebendes **Mädchen** (14 bis 15 Jahre alt) zu 4jährigem Kind gesucht.
Frau Lisa Hieke, Markt 2

Inserieren bringt Gewinn

Heute nach dem Kurhaus!

Die Begründung des Reichsschulgesezes.

Die hauptsächlichsten Bestimmungen.
In der jetzt bekanntgegebenen Begründung zu dem Entwurf des Reichsschulgesezes wird betont, daß der Entwurf von der Absicht geleitet wurde, das bestehende Volksschulwesen der Länder möglichst vor Erschütterungen und tiefgreifenden Umgestaltungen zu bewahren und die Kosten auf ein möglichst geringes Maß zu beschränken. Er mußte deshalb an den in den einzelnen Ländern und Gebieten des Reiches bestehenden Zustand anknüpfen. Dieser Absicht dient die Bestimmung, wonach die

bestehenden Schulen
als im Sinne der Reichsverfassung auf Antrag zustande gekommen gelten, wenn nicht vorschristsmäßige Anträge auf andere Schulformen gestellt werden. Jede andere Übergangsbestimmung würde überall Schulkämpfe entfachen sowie unnötige und kostspielige Verwaltungsarbeit verursachen. Der Entwurf sucht in Anknüpfung an das bestehende Schulwesen und unter Einbeziehung der durch die Reichsverfassung neu geschaffenen bekenntnisfreien Schule dem Zusammenprall der unüberbrückbaren weltanschaulichen Gegensätze, die im deutschen Volke vorhanden sind, dadurch seine Schroffheit zu nehmen, daß er den verschiedenen Weltanschauungen in der Volksschule ihr Sonderrecht gewährt. Die Entscheidung über die Genehmigung oder die Ablehnung der Anträge der

Erziehungsberechtigten
ist Sache der Landesbehörden, die auch den Instanzenzug innerhalb des Landes zu regeln haben. Um aber Sicherheit dafür zu bieten, daß eine Entscheidung nicht im Widerspruch mit der Reichsverfassung steht, muß die Möglichkeit gegeben sein, diese Rechtsfrage durch ein Organ des Reiches nachprüfen zu lassen. Diese einheitliche Auslegung der reichsrechtlichen Bestimmungen wird am besten dem

Reichsverwaltungsgericht
übertragen, das nach Artikel 107 der Reichsverfassung einzurichten ist. Da es jedoch noch nicht besteht, so sollen die näheren Bestimmungen über die bei ihm einzulegende Rechtsbeschwerde einem künftigen Reichsgesetz vorbehalten bleiben. In den weiteren Ausführungen der Begründung werden dann die einzelnen Paragraphen des Gesetzesentwurfes eingehend erläutert und wird auf vorkommende Spezialfälle hingewiesen.

Straferlaß zu Hindenburgs Geburtstag.

Vor dem 2. Oktober.
Die Frage einer Amnestie aus Anlaß des Geburtstages des Reichspräsidenten ist bekanntlich mehrfach an zuständiger Stelle besprochen worden. Man kam zu der Auffassung, daß Begnadigungsvorschläge von den Ländern auszugehen hätten. Das preussische Justizministerium wird eine entsprechende Vorschlagsliste für die Begnadigung einzelner Personen aufstellen. In gleicher Weise dürften auch die übrigen Länderregierungen verfahren. Auch das Reichsjustizministerium wird eine gleiche Liste aufstellen. Alle Vorschläge werden darauf dem Reichspräsident unterbreitet, ihm ist es dann anheimgestellt, nach Prüfung der einzelnen Fälle die Begnadigung anzusprechen. Alle unter die Begnadigung fallenden Personen sollen bereits vor dem 2. Oktober auf freien Fuß gesetzt werden.

Der Tod Zaglul Paschas.

Im Alter von 77 Jahren ist nach langem Leiden der Führer der Ägyptischen Nationalpartei, Zaglul Pascha, gestorben. Er war lange Jahre der erbitterteste Feind Englands, bis er sich in letzter Zeit zu



Kompromissen mit der Regierung des Weltreiches bereitgefunden hat. Zaglul war Fellache und stammte aus einem kleinen Bauerndorf des Nildeltas. Er wandte sich schon frühzeitig der Politik zu und bekleidete wiederholt Ministerposten.

Denkt an die Hindenburgspende!

Annahmestellen sind alle Postanstalten, Eisenbahnschalter, Banken, Sparkassen usw.

Ein Schneidergeselle als orientalischer Prinz.

Verhaftung eines internationalen Hochstaplers.

Ein Hochstapler, der sich „Emir Mohammed Pascha al Raschid“ nannte, wurde in Belgrad festgenommen. Der Erkennungsdienst der Berliner Kriminalpolizei entlarvte ihn jetzt als einen Schwindler, der auch in Berlin aufgetreten war und auch in England und Amerika Hochstapeleien verübte.
In Berlin spielte damals der Hochstapler die Rolle eines Sohnes des Emirs von Kurdistan und ließ sich gern „Kronprinz von Kurdistan“ nennen. In einer goldstrotzenden Phantasieuniform und geschmückt mit einem großen türkischen Orden verkehrte er besonders in den Vorhallen der ersten Hotels. Er verstand es meisterhaft, Hoteliers und neugierige Hotelgäste anzupumpen und im entscheidenden Augenblick das Weite zu suchen. Die englische Polizei stellte ihn schon einmal fest als einen 28 Jahre alten Ägypter Saïd Mohammed Saleh, der den Tag über in Kasernen, der dunkelsten Gegend Londons, bei Schneidern Hofen bügelte. Im März 1926 wurde der Schwindler in Berlin zu sieben Monaten Gefängnis verurteilt. Man ließ sie ihn nicht

ganz verbüßen, schob ihn vielmehr schon vorher über die Grenze ab. Die internationalen Kriminalbehörden forschen weiter nach seinen Strafstaten, deren er eine große Menge verübt hat.

Börse und Handel.

Ämtliche Berliner Notierungen vom 24. August.

* **Börsenbericht.** Tendenz: Unverändert. Die rückläufige Börsenbewegung kam zum Stillstand, es trat aber auch noch keine Besserung ein. Die Farbenaktien gingen an der Dienstagabendbörse in Frankfurt a. M. bis auf 285 Prozent zurück und wurden nur in Berlin mit 290 Prozent notiert, während sie an der Berliner Börse am Dienstag mit 292 Prozent schlossen. In diesem Rahmen spielte sich die ganze Kursbewegung ab. Der Grund für die feste Haltung der letzten Tage ist nicht zuletzt die vermutete Abneigung Dr. Schachts zur Börse. Am Geldmarkt war die Situation unverändert. Tagesgeld blieb sehr flüssig mit 4,50 bis 6 Prozent. Dagegen hielt die feste Tendenz des Ferningeldmarktes an. Monatsgeld stellte sich auf 8 bis 8,50 Prozent. Der Reportsatz blieb unverändert 8,50 bis 9 Prozent.

* **Devisenbörse.** Dollar 4,19-4,20; engl. Pfund 20,39-20,43; holl. Gulden 168,11-168,45; Danz. 81,32 bis 81,48; franz. Frank 16,44-16,48; schwed. 80,87 bis 81,03; Belg. 58,39-58,51; Italien 22,86-22,90; schwed. Krone 112,57-112,79; dän. 112,37-112,39; norweg. 109,05 bis 109,27; tschech. 12,42-12,44; österr. Schilling 59,10 bis 59,22; poln. Zloty (nichtamtlich) 46,80-47.

Produktenbörse.

Berlin, 24. August. Die bessere Witterung ließ die Getreide wirte mit allen Kräften das auf dem Felde stehende Getreide einfahren, so daß eher noch weniger als bisher Zufuhr herankommt. Die geringe Verforgung des Bedarfs hält die Nachfrage für greifbare Ware am Markt und gleichzeitig wird Weizen für Export, namentlich nach der Tschechoslowakei, zu hohen Geboten gesucht und daher bleiben auch hier die Notierungen dauernd hoch. Für September kamen nach den Steigerungen der letzten Zeit mehr Realisationen heraus, welche das Aufgeld gegen spätere Sicht verringerten, da September etwas mehr als spätere Monate nachlieft. Von Roggen fehlt den Mühlen immer noch genügende Verforgung und das trug mit dazu bei, Septemberlieferung fest zu erhalten. Sinterer Monate hatten auch nur mäßige Abschlüsse zu verzeichnen, indessen zeigte hierbei September im Gegensatz zu Weizen eine leichte Erhöhung seines Aufgeldes. Gerste in geringeren Qualitäten vernachlässigt, für gute gehen Forderungen und Gebote weit auseinander. Beim Hafer waren heute auch mehr Angebote aus Pommern zur Hand und die Forderungen waren entgegengerückt. Mais lag ruhiger und für Mehl bleibt nach naher Ware Frage im Markt. Kleie behielt ihre feste Tendenz.

Getreide und Ölfrüchte per 1000 Kilogramm, sonst per 100 Kilogramm in Reichsmark.

	24. 8.	23. 8.		24. 8.	23. 8.
Weiz., märk.	275-279	275-279	Weiztl. i. Brl.	15,7	15,75
pommersch.	—	—	Roggl. i. Brl.	15,2	15,2
Moag. märk.	227-231	227-231	Raps	290-295	285-290
pommersch.	—	—	Veisfaat	—	—
westpreuß.	—	—	Wit.-Erbse	40-47	40-47
Brauergerste	224-270	222-270	II. Speiseerb.	24-27	24-27
Fruchtgerste	203-209	203-209	Feutereerbse	21-22	21-22
Gaser. märk.	203-215	204-215	Pelufchfen	21,0-22,0	21-22
pommersch.	—	—	Ackerbohnen	22-23	22-23
westpreuß.	—	—	Widen	22,0-24,0	22,0-24,0
Weizenmehl	—	—	Lupin., blaue	14,7-15,7	14,7-15,7
p 100 kg fr.	—	—	Lupin., gelbe	—	—
Mn. br. aff.	—	—	Serabelfa	—	—
Sack (seinst.)	—	—	Rapskuchen	15,3-15,5	15,2-15,4
Mrf. h. Rot.	35,5-37,2	35,5-37,2	Leintuchfen	21,7-22,3	21,5-21,7
Roggenmehl	—	—	Erodenmehl	13,2-13,5	13,2-13,5
p 100 kg fr.	—	—	Soya-Schrot	20,0-20,5	19,9-20,4
Berlin br.	—	—	Torfm 30/70	—	—
inkl. Sack	31,5-33,2	31,5-33,2	Starkmehl	22,5	22,50

König und Kärner

Roman von Rudolph Straß.

29) (Nachdruck verboten.)

Oben, zwischen Tabellen, Maschinenrissen, sitzt der Vater, immer noch ein Mann voller Saft und Kraft, die geballten Hände unruhig auf den Knien, als könne er's nicht erwarten, irgendeine neue Aufgabe anzupacken...

„Wie mir's geht, Werner? Gut! Unberufen... Wir sind vollauf beschäftigt...“ Er kam gar nicht auf den Gedanken, daß es sich um sein persönliches Wohlbe finden handeln könne. „Wir haben Aufträge bis ins halbe nächste Jahr hinein... Wenn die Hochkonjunktur anhält...“ — „Und du selbst, Papa?“ — „Achtzehn Prozent Dividende voriges Jahr, das macht das elende Streikjahr wett! Ich denk, der Friede hält jetzt. Der neue Lohnvertrag bewährt sich...“

Während Leopold Winterhalter sprach, liebäugelte sein abschweifender Blick schon wieder mit den Stößen von Korrespondenzen auf dem Schreibtisch.

„Bleibst du jetzt hier im Land, Werner?“ — „Ich denke.“ — „Und was treibst du hier?“ — „Ich weiß noch nicht!“ — „Es ist mir auch gleich! Woß draußen bei uns in der Fabrik gib gefälligst Ruh! Die Direktoren haben da schon eine Heidenangst vor deiner Rückkehr. Den Aktionären grauf's! Der alte Kühn kriegt einen roten Kopf, wenn er bloß deinen Namen hört! Wir haben das schon neulich in der Aufsichtsratsitzung diskutiert. Ich hab dir die einstimrige dringende Bitte auszusprechen, daß du uns nicht wieder die Leute aufsehest.“ Der Fabrikant stand auf. „Werner, ich hab jetzt zu schaffen! Grüß die Mama zu Haus. Sag ihr, ich kam heut erst spät heim!... Sie, Kraus, geben Sie mir doch hurtig die Offerte von Blankertz und Sohn... Gute Nacht, Werner! Stenographieren Sie weiter, Kraus...“

Wieder daheim bei Mutter... ach ja, es tut schon wohl, die Augen zu schließen, die zärtliche Hand auf dem Scheitel zu fühlen, sich in die Zeiten zurückzuträumen, da man noch ein Bub war, den Kopf voll Trost und dümmen Streichen, verstockt gegen den strengen Vater. Nur dem Mamale in weichen Augenblicken zugänglich. Damals waren die Eltern noch nicht so reich gewesen. Man konnte sich noch mit seinen Spielgefährten als Räuber und Gendarm durch alle Zimmer kugeln, ohne echte Berferteppeiche und Marmorstatuen zu beschädigen. Der Luxus jetzt paßte nicht recht zu der kleinen, stillen Mama, die ihr Leben lang neben dem gewalttätigen Vater verblüht war. Sie kam auch nun, nach den ersten Freudenstränen des Wiedersehens, bald ins Klagen. War erschöpft. Es lag halt zu viel auf einem, bald sollte man da hin springen, bald dort!

„Ich hab immer schon Angst, wenn's wieder auf den Winter zugeht, Wernerchen! Mir dreht sich schon mein alter Kopf vor dem Basar nächste Woch! Ich muß ins Komitee... der Papa ist doch Kommerzienrat... Alles neht hin... Gott, Werner, du kommst auch?“ — „Der Sohn

mußte lachen. „Basar! Mama! Das ist doch der höhere Schwindel!“ Dann nach einer Pause, plötzlich: „Du, Mama, weißt du vielleicht zufällig, was aus dem Römers geworden ist?“ — „Der Römer? Ach du liebe Zeit... der ist doch tot. Er ist vor einem halben Jahr in Heidelberg in der Klinik gestorben. Seine Witwe wohnt bei den verheirateten Töchtern.“ — „Und die Jüngste, Mama?“ — „Die Eva? Ja, wart einmal...“ — „Jemandwo ist sie angestellt... unten am Rhein...“ — „Ach, mein Kopf ist schon gar nichts mehr nutz... Erst neulich haben die Herren geschimpft, daß jetzt auch noch Frauenzimmer ihre Nase in die Fabriken stecken! Aber dann wußte sie es auf einmal doch und nannte den Namen der Stadt. Es war gar nicht so weit von hier. Nur ein paar Stunden den Rhein entlang. Werner Winterhalter beugte den dunkelgelockten Kopf und küßte der Mutter die Hand.

Am nächsten Morgen bleierner, stiller Herbsthimmel über der Stadt, den Menschen, die, ihren Geschäften nachgehend, wimmelnd die Straße füllten. Jeder hat sein Ziel. Nur du stehst daneben und der Hochpapa Kobus und klagt weinerlich: „Werner... Werner... Was mache wir nur aus dir? Du bist und bleibst e Kapital ohne Zinse!“

„Wissen Sie! Es muß auch Kunden geben wie Sie und mich!“ sagte der dicke junge Schweikardt zu einem. Man hat sich wirklich in seiner willenlosen Stimmung von dem gräßlichen Kerl zum Frühstück in die Weinstube schleppen lassen. Die einzigen menschenwürdigen Aulstern in der ganzen Stadt. Da sitzt er mit seiner spiegelnden Glase, schlürft und redet: „Das Leben ist 'ne Kunst, wissen Sie! Hauptsache: guter Magen!... Na proßt! Was... Sie wollen schon wieder gehen? Geschäfte? Menschenkind... reden Sie keine Schwachheiten!... Sie und Geschäfte... das ist ja spasshaft!“

Und draußen auf der Straße, da kommt wieder einer. Kennt, was ihn die Beine tragen, seine Altemmappe unterm Arm. „Tack, Morit! Brennt's?“

„Ne — Aufsichtsratsitzung...“ — „Gott, du bist's, Werner!... Wieder zurück? Famos!... Ich hab jetzt keine Zeit! Auf Wiedersehen! Adieu!“ Kühn der Jüngere läuft weiter. Fort! Um die Ecke! Niemand hat Zeit hier in der rastlosen Stadt der Arbeit. Der kleine dicke Dr. Wähle sieht überhaupt nicht unter seinem Regenschirm auf, geht vorbei, liebt begeistert seinen Begleitern aus dem Kurszettel vor: „Fest, meine Herren! Wir liegen richtig! Gelsenkirchen... Luise-Tiefbau... Phönix... Die Hochkonjunktur hält an. Der alte Kühn behält wieder einmal glänzend recht!“ (Fortf. folgt.)

Der Geheime Kommerzienrat Kühn hatte immer recht. Er war der große Mann der Stadt. Wenn er um die Mittagstunde von seinem Kontor zu Fuß nach Hause schritt, grüßte alle Welt. Er war es gewohnt wie ein regierender Fürst. Werner Winterhalter wäre ihm am liebsten ausgewichen. Aber zu seinem Erstaunen redete ihn jeder an, halbmachend und mit beiden Händen auf seinen Stock gestützt. Sonderbar forschend ruhten die nüchternen, großen blauen Augen auf dem jungen Mann. „Nun, Herr Doktor Winterhalter, gib's wieder Kria

zwischen uns?“ — „Fürchten Sie sich davor, Herr Geheimrat?“ — Der alte Industrielapitan machte eine verneinende Kopfbewegung. Er lächelte beinahe väterlich. „Sie sind ungefährlich, lieber Doktor! Sie tragen keine Scheuklappen!“ — „Ist das ein Fehler?“

„Scheuklappen heißt Organisation! Organisation heißt Masse! Masse heißt Macht! Gott sei Dank, sind Sie ein zu gescheiter Mensch! Das ist mein Trost!“ — „Für mich nicht!“ — „Lieber Doktor: heutzutage steht man in Deutschland in Reich und Glied und schaut nicht rechts und nicht links. Sie sehen viel zu viel. Sie werden immer ein General ohne Heer sein! Nun Gott befohlen!“ — Werner Winterhalter sah hinter dem alten Menschenkenner her. Desse Wort klang in ihm nach. Weißt du das auch schon von mir: die Schauer der Einsamkeit um einen? Die Leere des Lebens? Die Rebel der Zukunft? Die Ungeduld des Nichtstuns? Eine Sehnsucht in einem... Ein leidenschaftlicher Drang. Ein Stoßgebet: Wann finde ich den Menschen, der zu mir gehört... den Menschen, der mich und meinen Widerspruch versteht? Es gab nur einen. Ober vielmehr: es gab nur eine... Ein Voden. Viel leicht geht du an deinem Glück vorbei. Es wohnt nicht weit von hier, am Rhein... Du brauchst ja Eva Römer nicht zu sprechen... nicht zu sehen... nur die gleiche Luft mit ihr zu atmen... in jener Stadt... dich in ihrer Nähe zu wissen...“

Er ging zum Bahnhof, stieg in den nächsten Zug, fuhr rheinaufwärts, kam im Abendmännern an. Der große Industriort, in dessen Laternenhelle und Menschenengewimmel und Straßenbahngelächel er hinaustrat, gleich aufs Haar seiner Vaterstadt. Eva Römer war in städtischem Dienst, hatte ständig auf dem Rathaus zu tun. Er trat unter eins der Portale. Es war da dunkel... Viele Leute kamen die Steintreppe herab. Der Dienst in den Schreibstuben war zu Ende. Diätäre, Supernumerare, Sekretäre, Aktuare, Registratoren — alte und junge, dicke und dünne, große und kleine. Der Ausdruck strenger, pedantischer Pflichterfüllung auf allen Gesichtern. Und sonderbar: zwischen diesen auf den Nerven widerhallenden Tritten, dem Hüfteln, den tiefen Männerstimmen ein helles Lachen. Die blauen Bänder eines Damenfußes unter der gleichförmigen Welle von dunklen Filzen, ein blonder, leicht verfehlter Kopf... Eva Römer stieg leichtfüßig die Treppe hinunter. Sie lachte und schaute dabei ihren Begleiter an. Das war ein junger, großer, gut angezogener Mann. Schmitze auf der Wade. Ein Referendar oder so etwas. Die beiden schienen Freunde zu sein. Sie schwatzten kameradschaftlich miteinander. Sie sah aus wie das Leben selbst. Sie schritt unbekümmert durch die Torbogen und bemerkte gar nicht den, der seitlings an der Wand stand, der beinahe von ihr gestreift wurde, ihr schweigend nachsah. Nein. Du hast dich getrostet. Dir darf man nicht in den Weg treten. Ein anderer neben dir... Du vermißt mich nicht! Ich bin dir nichts mehr... nur fort... fort... Wieder reißt einen das Naffeln der Räder durch die Nacht heimwärts.

(Fortsetzung folgt.)

Die Vorteile des Güteverfahrens.

Verminderung der Prozesse.

Über die Wirkungen des durch die Verordnung vom 13. Februar 1924 jedem amtsgerichtlichen Rechtsstreit vorgelagerten Güteverfahrens gibt interessante Aufschlüsse eine Geschäftsstatistik des preussischen Justizministeriums. Für das ganze Reichsgebiet liegen ähnliche Angaben mit Rücksicht auf die bei der Justiz noch bestehende Länderzerstückelung leider nicht vor.

Nach der erwähnten Statistik sind von den zwei Millionen gewöhnlichen Prozessen rund eine halbe Million (468 000) im Güteverfahren erledigt worden. Dieser immerhin beträchtliche Prozentsatz der Rechtsstreitigkeiten konnte also auf gutlichem Wege beendet werden, ohne daß eine Verhandlung vor dem Streitrichter erforderlich war. Von den so erledigten Prozessen ist in 188 000 Fällen ein Vergleich geschlossen worden; es ist also anzunehmen, daß die übrigen 280 000 Sachen entweder durch Rücknahme des Antrages des Klägers oder durch Zahlung der Schuldsomme durch den Beklagten ihre Erledigung gefunden haben. Wie ersichtlich, ist also der oft gegen das Güteverfahren erhobene Einwand, daß es nur den Verzicht auf berechtigte Ansprüche bezwecke, nicht richtig.

Wenn nun trotz des bisherigen günstigen Ergebnisses des Güteverfahrens doch noch einhalb Millionen Prozesse vor den Streitrichter gelangen müßten, so zeigt das, daß die Erfolgsmöglichkeiten des Güteverfahrens noch nicht völlig erschöpft sind. Das wird besonders klar aus folgenden Zahlen der vorerwähnten Statistik: von 2 700 000 mündlichen Verhandlungen waren nur 1 100 000 freitragend. Und unter 1 500 000 Urteilen befanden sich 1 180 000 Urteile auf Veräumnis, Anerkenntnis, Verzicht und zur Erledigung eines bedingten Endurteils, während nur in 320 000 Fällen ein freitragendes Urteil erlassen worden ist. In rund 100 000 Sachen konnte auch vor dem Streitrichter noch ein Vergleich geschlossen werden. Diese Zahlen ergeben, daß der Streitrichter sich heute noch mit einer großen Zahl von Sachen beschäftigen muß, die tatsächlich gar nicht streitig sind und die bei sachgemäßem Ausbau des Güteverfahrens schon in diesem Verfahren hätten erledigt werden können.

Zu einem solchen Ausbau des Güteverfahrens gehört zunächst seine völlige Trennung von dem Streitverfahren, damit den Parteien eine unbefangene Aussprache vor dem Leiter des Güteverfahrens möglich ist. Es gehört dazu ferner die Befreiung der heutigen Arbeitsüberlastung der Gerichte, die schon deutlich erkennbar ist aus folgenden wenigen Zahlen der Statistik: die Mahnsachen betragen 1924: 2 000 000; 1925: 4 124 000; 1926: 4 575 000. Die Prozesse stiegen von 778 000 auf 1 849 000 und 2 382 000.

Tages-Chronik.

Ein Muttermörder. In Schweinaf wurden der Arbeiter Roth und dessen Ehefrau verhaftet. Roth ist geständig, seine 72jährige Mutter, mit der er Erbsreidigkeiten hatte, erwürgt zu haben. Die Leiche hatte er, um Selbstmord vorzutäuschen, aufgehängt.

Schwerer Sturz auf der Madrennbahn. Bei den Dauerrennen auf der Krefelder Holzbahn kam es zu einem schweren Sturz. Im zweiten Lauf des Hauptrennens streifte der Schrittmacher Heßlich mit der Fuhrer die Bahn. Der an der Rolle liegende Laupp stürzte mit seinem Schrittmacher in den Innenraum. Die Maschine überschlug sich am Auslauf der Kurve. Der dichtauf folgende Schrittmacher Krüger fuhr auf die sich überschlagende Maschine und floh ebenfalls in großem Bogen in den Innenraum. Krüger erlitt eine Schulterverletzung, Heßlich eine Gehirnerschütterung.

Nachen und Essen sollen Bischofsstift werden. Der Heilige Stuhl beabsichtigt eine grundlegende Neuordnung der Diözesanverhältnisse in Westdeutschland im rheinisch-westfälischen Industriegebiet durchzuführen. Vorgesehen sei die Schaffung von zwei neuen Bistümern, und zwar Essen und Nachen. Die kirchliche Neuordnung in Westdeutschland erfolge auf die Initiative des Kardinal-erzbischofs Schulte von Köln.

Das Spiel mit der Waffe. Ein vierzehnjähriger Junge aus Köln legte aus Scherz auf der Straße auf ein fünfjähriges Mädchen eine Pistole an, die sich entlud. Das Kind ist durch den Schuß tödlich getroffen worden.

Newyorks Bürgermeister in Berlin. Jimmy Walker, der Bürgermeister der größten Stadt der Neuen Welt, ist in Berlin eingetroffen und vom Oberbürgermeister Böhm empfangen worden. Er interessiert sich besonders für die Glendbiertel der deutschen Reichshauptstadt, die er eingehend besichtigen will. Walker erklärte auf Befragen, er wäre ein Gegner des Alkoholverbots.

Mordversuch und Selbstmord aus Eifersucht. Der verstoßene Bräutigam eines Fräuleins Volzner in Berlin, ein 40jähriger Straßenhändler Teske, lauerte seiner früheren Braut und ihrem jetzigen Bräutigam in der Friedrichstraße vor der ehemaligen Maitäferlaterne auf, als sie zur Arbeit gehen wollten. Er zog ein Messer, und schnitt dem Mädchen und dann sich selbst, bevor ihr Begleiter es hindern konnte, die Kehle durch. Teske war auf der Stelle tot, Emma Volzner wurde in hoffnungslosem Zustand in eine Klinik eingeliefert.

Die Hindenburg-Schule in Frankfurt a. d. D. Die Stadt Frankfurt a. d. D., die im Frühjahr dieses Jahres das Städtelstadion und die größte und schönste Jugendherberge in Magow baute, hat ein neues Kulturwerk vollendet: die Hindenburg-Schule in Frankfurt a. d. D. Das neue Schulgebäude umfaßt über 50 Räume und wird für etwa 1000 Kinder eine kulturelle Heimstätte werden.

Kinderslähmungen in Bukarest. Seit einigen Wochen wütet in Bukarest eine Kinderslähmungs-Epidemie. Nach den letzten ärztlichen Berichten ist der Krankheitsreger unbekannt. Die Sterblichkeit beträgt annähernd 15 %. Teilweise oder gänzliche Lähmung ist die Folge der Krankheit. Insgesamt sind 130 Kinder unter zehn Jahren davon befallen. Nur drei Kranke sind über 20 Jahre alt.

Großfeuer in Skutari. In Skutari herrscht eine große Feuersbrunst. Hunderte durch die Hitze ausgetrocknete Häuser brennen wie Zunder. Löscharbeiten sind unmöglich.

Taufunverheerungen auf den Philippinen. Ein gewaltiger Taifun hat auf einer der nördlichen Inseln schweren Schaden, besonders an der Tabakernnte, angerichtet. Ein Fischerboot kenterte; 26 Mann der Besatzung sind ertrunken.

Der Wiederaufbau im sächsischen Katastrophengebiet

Eine Besichtigungsfahrt in die Unglücksstäler.

Der Staatskommissar für das Unwettergebiet hatte die Presse für Montagmittag zu einer Besichtigungsfahrt in die Täler der Müglitz und Gottleuba eingeladen, an der neben Vertretern der Reichsbahn und Reichspost die Minister Dr. Krug v. Nidda und Weber teilnahmen. Um die ganze Größe des Unglücks nochmals in Erinnerung zu bringen, sei hier festgestellt, daß in dem betroffenen Gebiet von 360 Quadratkilometer Fläche 150 Menschen ums Leben gekommen sind. Ferner wurden 83 Wohnhäuser und 113 Nebengebäude vollständig zerstört und 265 Häuser beschädigt. 165 Brücken verfielen der völligen Vernichtung, 72 Brücken wurden beschädigt. An Straßen und Wegen wurden 15 Kilometer völlig weggerissen und 30 Kilometer Straßen und Wege beschädigt.

Die Regierung hat sofort mit großem Nachdruck die Aufräumungs- und Aufbauarbeiten betrieben; die Besichtigungsfahrt zeigte die erstaunlichen Leistungen in den vergangenen 6 Wochen. Etwa 132 Notbrücken und 25 Kilometer Notstraßen sind wieder hergestellt worden. Ebenso sind 75 % der gewerblichen und industriellen Betriebe wieder im Gang. Auch die Gas-, Wasser- und Elektrizitätsversorgung der einzelnen Ortschaften funktioniert zum größten Teil wieder, allerdings in den weitaus meisten Fällen nur behelfsmäßig. Die Regierung hat es sich zur Aufgabe gemacht, nachdem die notwendigsten Vorarbeiten beendet sind, den endgültigen Aufbau nach Möglichkeit noch vor Einbruch des Winters zu vollenden. So sollen beispielsweise die dringlich fehlenden 110 Wohnungen (davon allein 70 in Berggießhübel) bestimmt bis zum November dieses Jahres erstellt werden. Ebenso geht die Regierung Hand in Hand mit den Notbauämtern bei der Erneuerung der Verkehrswege mit dem Plane um, auch hier bis zum Einbruch des Winters den normalen Zustand wieder herzustellen. Tatsächlich ist man jetzt bereits mit den Notstraßen soweit, daß beide Täler vollständig zu befahren sind. Auf gewissen Strecken kann allerdings die Eisenbahn noch nicht verkehren, dafür sind Postauto-Verbindungen auf den Straßen geschaffen.

Die beiden Täler selbst machen trotz der sichtlich vorgeschrittenen Aufräumungsarbeiten noch einen furchtbaren Eindruck. Ueberall, wohin das Auge blickt, sieht man noch die entsetzlichen Verheerungen an Häusern und Gelände. Wer die Täler von früher her kennt, wird an Stelle manchen ihm bekannten Hauses nur noch einen wüsten Steinhäufen vorfinden. Die Flüsse haben sich zum Teil ein eigenes Bett gesucht, eine Tafelsee, mit der beim Wiederaufbau der Sperrmauern und Böschungen gerechnet wird.

Der Gesamtschaden läßt sich noch nicht genau ermitteln. Die Behörden glauben in etwa 10 Tagen ein umfassendes Bild des privaten und öffentlichen Schadens gewinnen zu können. Soweit steht aber fest, daß Sachschaden allein nicht in der Lage ist, die Riesensummen aufzubringen, und daß nicht nur die private Sammeltätigkeit fortgesetzt, sondern auch vom Reiche ein bedeutend höherer Beitrag erzielt werden muß.

Amthliche Darstellung über den Eisenbahnverkehr.

Die Reichsbahndirektion Dresden betrachtet es als ihre dringlichste Aufgabe, dafür zu sorgen, daß den Bewohnern der zerstörten Gebiete baldigst wieder die Vorteile einer Eisenbahnverbindung zuteil werden. Dies ist nur möglich durch eine zunächst nur behelfsmäßige Wiederherstellung der Bahnlinien. Der dadurch entstehende Kostenaufwand von ungefähr einer Million Mark muß in Kauf genommen werden. Von den Eisenbahnlinien in den beiden betroffenen Tälern sind inzwischen dem Betrieb wieder übergeben worden: Auf der Linie Heidenau-Altenberg die Strecken zwischen Heidenau und Weifenstein und zwischen Lauenstein und Altenberg; auf der Linie Pirna-Gottleuba die Strecke zwischen Pirna und Berggießhübel; auf der Linie Pirna-Großcotta die ganze Strecke.

Eine Entscheidung darüber, ob die Müglitzalbahn endgültig als Schmalspurbahn oder Vollspurbahn wieder aufgebaut wird, hat bis heute noch nicht getroffen werden können. In normalen Personen- und Güterverkehr, insbesondere im Werktagspersonenverkehr, ist die bisherige Schmalspurbahn im Müglitztale den sie herantretenden Verkehrsansforderungen gewachsen gewesen,

Beim Schmuggeln erwischt.

Paris, 24. August. Nach einer Agenturmeldung wurde ein Schmuggler, der 15 000 Zigaretten und 3000 Zigarren über die deutsch-belgische Grenze zu bringen versuchte, auf frischer Tat ertappt und festgenommen.

Waternord eines 16jährigen.

Paris, 24. August. In einer Vorstadt von Rouen ereignete sich gestern ein furchtbares Familiendrama. Ein 16jähriger tötete seinen Vater, einen Arbeiter, durch 15 Messerstiche, weil dieser im betrunkenen Zustand seine Mutter und zwei kleine Geschwister mißhandelt hatte und mit Gewalt in das Zimmer eingedrungen war, in das sie sich aus Angst vor dem Betrunkenen zurückgezogen hatten. Der Waternörder erklärte bei seiner Verhaftung, daß sich einer der Familie habe opfern müssen, um den anderen Ruhe zu verschaffen.

Bunte Tageschronik.

Bern. Ein Auto, in dem vier junge Leute Platz genommen hatten, ist bei Faye in Savoyen umgestürzt. Von den Insassen wurden zwei getötet.

Bukarest. Eine Feuersbrunst scherte das Nationaltheater in Craiova mit samt Mobiliar und Dekorationen ein. Der Sachschaden wird auf 50 Millionen Lei geschätzt.

Belgrad. Aus der Herzegovina wird das häufige Auftreten von Wölfen gemeldet. Während einer Nacht wurden im Dorfe Tima bei Mostar 35 Schafe von ihnen zerrissen.

Aus dem Gerichtssaal.

Einem niederträchtigen Streich hatten der 1893 in Dresden geborene Schlosser Kurt Edmund Horst Gärtner und der 1889 in Leipzig geborene Schuhmacher Paul Robert Hans Steinert, beide schwer vorbestraft, Ende Mai verübt. Beide hatten einen aus Rohlfurt zugereisten Konditorgehilfen Giebel kennen gelernt und dessen Reisetasche eingekippt, um ihn zu plündern. Als Giebel die Absicht merkte, holte er den Reisetascher weg und stellte ihn bei einer alten Frau in der Siegelstraße ein. Das hatten Gärtner und Steinert erfahren, den Koffer weggeholt und den Inhalt verwerdet. Vom Amtsgericht war nur Steinert zu fünf Monaten Gefängnis verurteilt, Gärtner freigesprochen worden. Auf die Berufung der Staatsanwaltschaft hob die zweite Ferienkammer das Urteil auf und erkannte auf je acht Monate Gefängnis und drei Jahre Ehrenrechtsverlust.

Zur Warnung. Der 1903 in Königstein geborene Schneider Herbert Walter Ehrlich war am 12. Mai vom Amtsgericht Pirna wegen Vornahme unzüchtiger Handlungen und Widerstands zu drei Wochen Gefängnis verurteilt worden. Ehrlich handelte in einer Pirnaer Gastwirtschaft eine das Schamgefühl in unerhörter Weise

wenn auch nicht verkannt wird, daß besonders das Umsteigen und Umladen in Heidenau Erchwernisse mit sich brachten. Wesentlich erhöhte Anforderungen traten an die Schmalspurbahn, hauptsächlich an Sonntagen, insbesondere an Wintersonntagen mit günstigem Sportwetter, heran. Die Bewältigung dieses gesteigerten Verkehrs war zwar auch mit der Schmalspurbahn möglich und würde mit ihr voraussichtlich auch noch längere Zeit weiter möglich sein. Ohne Eintritt der Hochwasserkatastrophe hätten daher die Verhältnisse jetzt noch nicht zu einer Erörterung der Frage gezwungen, ob die Schmalspurbahn in ihrer bisherigen Gestaltung auch künftig den Verkehrsbedürfnissen genügen werde. Nachdem jedoch am 8. Juli ein großer Teil der Linie fast völlig zerstört worden war, lag es auf der Hand, daß nunmehr an die Prüfung dieser Frage herangegangen werden mußte. Bei der Abwägung der dabei zu berücksichtigenden verschiedenen Gesichtspunkte fällt besonders ins Gewicht, daß die Kosten für den Umbau der Müglitzalbahn in eine Normalspurbahn auf etwa 26 Millionen Mark geschätzt werden — gegenüber etwa 6 1/2 Millionen Mark, die die endgültige Wiederherstellung der Strecke als Schmalspurbahn kosten dürfte. Da die Einnahmen der Müglitzalbahn in den letzten Jahren nicht zur Deckung der Betriebskosten ausgereicht haben und das Anlagekapital demnach unverzinslich geblieben ist, würde das sehr viel höhere Anlagekapital einer vollspurigen Bahn selbst unter Berücksichtigung eines Verkehrszuwachses voraussichtlich erst recht keine Verzinsung erfahren. Die Aufbringung des Anlagekapitals ist daher eine ganz besonders schwierige Frage, deren Lösung der Reichsbahn allein unmöglich ist.

Das finanzielle Hilfswerk.

Neben 4 Millionen Mark, die an die Notbauämter ausgezahlt worden sind, sind den Amtshauptmannschaften Pirna und Dippoldiswalde sowie der Stadt Pirna bisher rund 1,3 Millionen Mark Rechnungsgelder überwiesen worden. Ferner hat die Stadt Berggießhübel noch unmittelbar 50 000 Mark erhalten. Die Notbauämter haben sich nicht darauf beschränkt, die für die Desinfektion gefährlichen Schäden zu beseitigen und die Notstandsgebiete dem öffentlichen Verkehr wieder zugänglich zu machen, sondern auch die einzelnen Geschädigten bei den Aufräumungsarbeiten und bei den Maßnahmen zum Schutze ihres Eigentums und zur Beseitigung der entstandenen Schäden weitgehend unterstützt. Die den Amtshauptmannschaften Pirna und Dippoldiswalde und der Stadt Pirna überwiesenen Beträge sind für besonders hilfsbedürftige Personen und die am schwersten betroffenen gewerblichen und landwirtschaftlichen Betriebe verwendet worden. Diese Zuwendungen stellen nur eine vorläufige Fürsorge in den dringendsten Notfällen dar. Die endgültige Regelung der Gesamtschäden kann erst erfolgen, wenn die umfangreichen Schätzungen vollständig vorliegen und die Geldbeträge feststehen, die hierfür zur Verfügung stehen. Neben den Unterstützungen in Geld sind in größerem Umfang Kleidungsstücke und Einrichtungsgüter verteilt worden. Dazu sind von der Hilfszentrale beim Arbeits- und Wohlfahrtsministerium zwei große Sammelstellen in Pirna und in der Anstalt Colditz eingerichtet worden.

Besichtigungsfahrten der Reichspost.

Die Reichspost hat seit kurzem den Kraftpostverkehr im Müglitztale auf der Strecke Dresden-Heidenau-Glashütte-Geising (Zinnwald-Teplitz-Schöna)-Altenberg wieder aufgenommen. Darüber hinaus veranstaltet sie Rundfahrten in das Unwettergebiet des Gottleuba- und Müglitztales. Sie will damit nicht Schaulust und Neugierde wecken. Es ist aber unbestreitbar, daß sich derjenige, der nicht an Ort und Stelle Einblick in die Verhältnisse nimmt, kein zutreffendes Bild davon machen kann, wie verheerend das Unwetter gewüet hat, was an zäher, mühseliger Arbeit bisher geleistet ist und was es in dieser Beziehung noch zu tun gibt. Ganz besonders soll aber auch durch die Rundfahrten ins Unwettergebiet das Hilfswerk gefördert werden. Das Hilfswerk darf nicht erlahmen! Geht es, diese Erkenntnis unter den Teilnehmern zu vertiefen, dann ist der Zweck der Fahrten erreicht.

verlegende Handlung begangen. Zwei Arbeiter, die sich bei der Namensfeststellung und Eistierung zur Polizeiwache einmischten, waren wegen versuchter Gefangenenerleichterung zu je einer Woche Gefängnis verurteilt worden, und hatten sich auch infoweit unterworfen. Der Anhold Ehrlich hatte Berufung eingelegt, die aber von der zweiten Ferienkammer verworfen wurde.

Warffzenen im Gerichtssaal. Vor dem Schöffengericht Berlin-Mitte sollte sich der Kaufmann Volknow wegen Betrugs und Urkundenfälschung verantworten. Als der Staatsanwalt gegen ihn acht Monate Gefängnis beantragte, geriet B. in Zorn und bewarf den sich ins Beratunagszimmer zurückziehenden Gerichtshof mit dem Barett des Vorsitzenden, dem Bürgerlichen Gesetzbuch und sonstigen erreichbaren Gegenständen. Der Justizwachmeister konnte mit dem Tobenden, der etwas betrunken war, nicht fertig werden. Als der Angeklagte hörte, daß er zu neun Monaten Gefängnis verurteilt worden war, wiederholte er die Szene noch einmal. Nur mit großer Mühe gelang es, ihn aus dem Gericht zu entfernen.

Verworfen Revision. Der Friseur Werner Beck war vom Schwurgericht in Güstrow am 28. Januar 1927 wegen Raubmordes zum Tode und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt worden. Beck hatte im Januar 1925 einen Schmitt, von dem er wußte, daß er Geld bei sich hatte, erschossen, beraubt und die Leiche in einem Waldchen vergraben. Die gegen dieses Urteil eingelegte Revision wurde vom Ferienstrassenrat des Reichsgerichts verworfen.

Heitere Umschau.

Der gute Gedanke. Die Freundin: „Ich hätte niemals gedacht, teure Anneliese, daß Peter auf die Idee kommen würde, dich um deine Hand zu bitten.“ — Die glückliche Braut: „Beruhige dich, liebe Käthe, er ist es auch nicht gewesen, der den Einfall gehabt hat. Der gute Gedanke stammt von mir!“

Unglücklicher Fall. Ein Mann von Welt, dessen Höflichkeit Frauen gegenüber bekannt war, behauptete eines Tages, daß er noch niemals eine häßliche Frau gesehen habe. Eine Dame, die viel Humor, aber auch eine schlaggedrückte Nase besaß, sagte darauf: „Sehen Sie mich an und antworten Sie dann, daß ich wirklich häßlich bin.“ — „Gnädige Frau“, erwiderte der Befragte, „wie alle übrigen Angehörigen Ihres Geschlechts, so sind auch Sie ein Engel, der vom Himmel gefallen ist; es war ein besonderer Unglücksfall, den man Ihnen nicht unternehmen darf, daß Sie gerade auf Ihre Nase zu liegen kamen.“

Wer den Schaden hat. Dem Gastwirt Tod in einer kleinen Stadt wird aus dem Garten sämtlicher Kohl gestohlen. Wie er das am Morgen sieht und sich der Gartentür nähert, erblickt er an dieser folgende mit Kreide geschriebene Worte: „Für den Tod ist kein Kraut gewachsen.“

Blick ich umher . . .

Don Quichotte in Szegebin.

Ein Geschäftsmann in Szegebin beabsichtigt, in Kürze nicht weniger als 25 Duellen mit Klubkameraden einer Segelgesellschaft seiner Heimatstadt auszufechten. Wer wird hierbei nicht lebhaft an die kühnen Heldentaten des seligen Don Quichotte erinnert, der bekanntlich alle Männer, die Donna Dulcinea nicht für die schönste und tugendhafteste Dame der Welt erklärten, vor sein gewaltiges Ritterschwert forderte? Die Duellen des oben erwähnten Geschäftsmannes sollen deshalb stattfinden, weil die Damen des Klubs daran Anstoß genommen haben, daß die junge Frau des Beleidigten bei den Ausfahrten der Mitglieder in recht lustiger Kleidung erschienen war. Man denke: sie trug einige Male sogar einen Badeanzug! Wutentbrannt haben die übrigen Damen ihre Männer solange bearbeitet, bis ein Ultimatum an das junge Paar erging: Verzicht auf den Badeanzug bei Segelpartien oder Ausschluss aus dem Klub. Darauf antwortete der beleidigte Ehegatte mit besagten 25 Forderungen. Allgemeine Ratlosigkeit in Szegebin! Dieselben Damen beschwören ihre Männer jetzt, Sanftmut, Milde und Veröhnlichkeit walten zu lassen. Ob jedoch der wadere „Ritter ohne Furcht und Tadel“ zu einem gütlichen Vergleich bereit sein wird, seitdem die Herzen von 25 Klubdamen hastiger zu klopfen beginnen, bleibt abzuwarten.

Zeitgemäß.

In Paris hat sich ein großer, moderner Damenfrisiersalon aufgetan, in welchem in dem hinteren Raum eine Jazzband ihre munteren Weisen ertönen läßt, und die Kundinnen hüpfen im Charleston und Black Bottom. Bis an sie die Reihe kommt, ihren Bubikopf bearbeiten zu lassen. Sie haben somit das beruhigende Bewußtsein, keine Minute ihrer kostbaren Zeit ungenützt gelassen zu haben.

Geburts- und Sterbeziffern.

Nach der nunmehr vorliegenden vorjährigen Berechnungen über die Zahl der Geburten- und Todesfälle können für die wichtigsten Länder folgende Angaben gemacht werden:

	Geburten	Todesfälle	Säuglingssterbl.
Deutschland	19.5	11.7	101
England u. Wales	17.8	11.6	70
Frankreich	18.8	17.5	98
Italien	27.8	16.8	119
Vereinigten Staaten	20.1	12.1	73

Die Zeitung in der Sardinendose.

Das italienische Volk wird von des großen Duce Reden nicht satt, und so kommt es, daß die Antifaschisten gegenwärtig täglich an Zuläufern gewinnen. Man darf Mussolini nicht zutrauen, daß er das übersehen, und man darf ihm erst recht nicht zumuten, daß er daraus nicht seine Konsequenzen zöge. Da bekanntlich die Zeitungen immer diejenigen sind, die sich zum Sprecher des Volkes berufen fühlen, widmet der große Diktator diesen in der letzten Zeit eine geradezu rührende Aufmerksamkeit, die für gewöhnlich das Erscheinungsverbot im Gefolge hat. So kommt es, daß ein findiger italienischer Zeitungsverleger nach Frankreich ausgewandert ist, sein Blatt fortan dort erscheinen und nach Italien ausführen lassen will. Selbstverständlich ist die Einfuhr antifaschistischer Zeitungen untersagt, und so müssen die Blätter eben eingeschmuggelt werden. Die erste Nummer des betr. Blattes war so groß, daß sie in einer Blechpackung ähnlich denjenigen verschickt werden konnte, in welchen französische Sardinen nach Italien verkauft werden. Für Nummer zwei mußte natürlich wieder eine neue Verpackungsart gewählt werden, weil die Behörden schon hinter den Schmuggel gekommen waren. Aber man sieht wieder einmal, daß die Not erfindertisch macht.

Bodenschätze und Wissenschaft.

Auf Betreiben der australischen Bundesregierung hat man jetzt in England einen Ausschuß gegründet, der es sich zur Aufgabe machen soll, innerhalb des gesamten britischen Weltreichs nach allen Arten von Bodenschätzen zu forschen, damit auch die, deren Lage nicht genau bekannt ist, ausgebeutet

und verwertet werden können. Die Dauer der Tätigkeit dieses Ausschusses, der unter Leitung eines erfahrenen Fachmannes steht, wird auf zwei Jahre berechnet. Es gibt besonders in West-Australien, ebenso in großen Bezirken Canadas, umfangreiche Gebiete, die wertvolle Metalle oder Öl bergen, wo aber wegen der darüber liegenden Erdschichten von verschiedener Stärke und Beschaffenheit ein Abbau nicht ohne weiteres möglich ist. Aufgabe des genannten Ausschusses würde es sein, die Stärke und Art dieser deckenden Schichten zu erforschen und festzustellen, ob ein Abbau der darunter liegenden Bodenschätze lohnend ist. Man wird dabei nach den neuesten Erfahrungen der Wissenschaft vorgehen. So sind zum Beispiel gewisse metallhaltige Stoffe bessere elektrische Leiter als das sie deckende Felsgestein; man wendet dann ein besonderes elektrisches Verfahren an, das genau erkennen läßt, wo die gesuchten Stoffe liegen. In anderen Fällen macht man sich die verschiedenen Dichte oder Schwere der einzelnen Erdschichten zu nutze, was besonders bei der Suche nach Erdöl in Betracht kommt. Auch des Magnetismus kann man sich vielfach bedienen. Endlich gibt es noch ein Verfahren, das auf der verschiedenen Elastizität der Gesteine und der damit zusammenhängenden verschiedenen Durchlässigkeit für die Schallwellen beruht.

Eine Enttäuschung.

Ein junges Paar hatte kürzlich geheiratet, sich ein kleines Haus mit Garten gekauft, und der junge Ehemann machte sich alsbald daran, diesen umzugraben. Als er im besten Arbeiten war, fand er plötzlich ein Dreimarkstück, gleich darauf noch ein Fünzigpfennig- und ein Markstück. Er rief seine Frau, die ihm riet, seine Arbeit sofort einzustellen und erst im Dunkeln wieder aufzunehmen, da er ohne Zweifel auf eine Stelle gestoßen sei, wo ein Geizhagen sein Geld vergraben hätte, was die Nachbarn ja schließlich nicht zu wissen brauchten. Nach Einbruch der Dunkelheit begann der Mann erneut nach dem Schatz zu graben und fand wirklich noch mehrere Geldstücke, zusammen fast zwanzig Mark. Er würde ohne Zweifel den ganzen Garten wer weiß wie tief umgegraben haben, wenn er nicht rechtzeitig bemerkt hätte, daß das Geld, welches er so eifrig sammelte, ihm während der Arbeit... aus der Tasche gefallen war.

Die Themse brennt!

Wenn man auf gut Englisch von jemand sagen will, er habe das Pulver nicht erfunden, so drückt man die Zuversicht aus, daß er die Themse nicht in Brand stecken werde, ein Unternehmen, das mindestens ebenso schwierig erscheint wie seinerzeit die Erfindung des Schießpulvers. In der vorigen Woche ist es aber einer feucht-fröhlichen Gesellschaft tatsächlich gelungen, die Themse in Brand zu stecken, und das kam so: Mr. Genderson, der Großsohn und Erbe des Lords Farington, hatte am Vorabend seiner Trauung eine Anzahl vergnügter Junggesellen in seinen an der Themse gelegenen Klub geladen, um in ihrem Kreise von dem fröhlichen und sorglosen Junggesellenleben Abschied zu nehmen. Das Abendessen erstreckte sich bis tief in die Nacht hinein und muß von einem guten und reichlichen Trunk begleitet gewesen sein, denn plötzlich hörte der Geschäftsführer des Klubs in seinem Schlafzimmer die Schreckensrufe einiger Klubdiener, und als er das Fenster aufriß, um nach der Ursache zu fragen, blickte er in ein waldendes Feuermeer auf der Themse, eine wabernde Lohe, deren riesige Flammengarben das jenseitige Ufer verdeckten. Die am Flußufer stehenden Bäume und Sträucher brannten lichterloh, und eine riesige Rauchwolke, wie beim Bewußtseinsverlust, hüllte den Sternenhimmel in schwarze Nacht. Die gerichtliche Untersuchung des lebensgefährlichen Vorgangs ergab nachher, daß einige der Geladenen es für einen ausgezeichneten Witz gehalten hatten, ein Faß Petroleum, das im Schuppen für Kraftwagen stand, auf der Themse auszulassen zu lassen und die Flüssigkeit dann in Brand zu stecken. Da der Gastgeber das Faß bezahlte und seine Unschuld beteuerte und da die Schuldigen es für ratsamer hielten, sich nicht zu melden, konnte die Anklage gegen den Perserben nicht aufrecht erhalten werden; er ging frei aus, sehr um Ansporn für junge Clubmitglieder, die ihren Scharfsinn dadurch beweisen wollen, daß die Themse in Brand zu stecken vermögen.

Beilage zur Gächf. Elbzeitung

Nr. 198

Bad Schandau, 25. August

1927

Neues über amerikanische „Freiheit“

Von Leo M. Dickmann.

Die Durchführung des Antialkoholgesetzes verursacht den amerikanischen Behörden bekanntlich viel Kopfschmerzen, denn trotz aller Bemühungen, die Aufklärung über die Schädlichkeit des Alkoholgenußes durch gleichzeitige Androhung empfindlicher Strafen überzeugender zu gestalten, gibt es auch in Amerika noch viele Menschen, die nicht zur Abstinenz zu bekehren sind. Sogar unter den Beamten der Prohibitions-polizei findet man schwarze Schafe, abgesehen von denen, die nicht gefunden werden. Was nützt aber schließlich der große und kostspielige Beamtenapparat, wenn für jede beschlagnahmte Tonne Whisky zehn andere wieder eingeschmuggelt werden? Das führt höchstens zu einer Verteuerung, die niemand etwas einbringt; und da sowohl Anhänger als auch Gegner der Prohibition dafür einzustehen haben, sind beide Parteien mit der Zeit sehr unzufrieden geworden, was leicht erklärlich ist, denn der Amerikaner ist immer unangenehm berührt, sobald es an seinen Geldbeutel geht.

Unter diesen Umständen haben die Behörden in den letzten Jahren von einer weiteren Verstärkung der Alkohol-Fahndungspolizei abgesehen. Das Auge des Gesetzes richtet nunmehr seine Blicke weniger auf die Alkoholverzeuger und ihre Vermittler als auf die Verbraucher. (Und das mit Recht, denn letzten Endes ist die Alkoholfabrikation doch nur verboten, um den Verbrauch zu Genußzwecken zu verhindern.) Die Ueberwachungsbeamten sind also angewiesen worden, des Alkoholmißbrauchs verdächtige Personen unverzüglich zu verhaften und dem Polizeirichter zwecks sofortiger Aburteilung vorzuführen. Da man aber niemand auf den bloßen Verdacht hin verurteilen kann und ein reumütiges Geständnis gerade von solchen Sündern am wenigsten zu erwarten ist, sieht der amerikanische Alkohol-Inquisitor sich vor die schwere Aufgabe gestellt, den Verhafteten des Verbrechens wider das Prohibitions-gesetz zu überführen.

Das aber ist schwerer, als man zunächst glauben möchte. Zwar ist allgemein bekannt, daß der Genuß zu großer Mengen alkoholischer Getränke die menschliche Urteilskraft beeinträchtigt; man könnte sich demnach durch geeignete Fragestellung von der Geistesverfassung des Verdächtigen überzeugen und daraus entsprechende Rückschlüsse ziehen, wobei, in Anbetracht der Unbestimmtheit des Intelligenzbegriffes, nur ganz einfache und allgemein-verständliche Fragen gestellt werden dürften. Aber schließlich ist auch der Mengenbegriff gleitend: Der eine verträgt riesige Quantitäten, ohne hernach bemerkbare geistige Verwirrung zu zeigen, der andere dagegen ist schon von einigen Gläsern Dünnebier benebelt, und wer auf einfache Fragen wie z. B. nach der Tageszeit mit „Dienstag“ oder nach dem Kalendertag mit „übermorgen“ antwortet, der ist schon so alkoholisiert, daß es einer subjektiven Bestätigung gar nicht mehr bedarf. In Amerika aber hütet sich der kühne Betrunkene, an die Deffinitheit zu treten. Die Prohibitions-polizei hat sich daher in der Hauptsache mit der Feststellung von Fällen verhältnismäßig leichter Trunkenheit zu beschäftigen. Da hierzu die Methoden der Intelligenzprüfung sich als unbrauchbar erwiesen, versuchte man verschiedene physiologische Verfahren, namentlich die sogenannten Gleichgewichtssinnesprüfungen. Wer z. B. nicht mehr imstande ist, mit geschlossenen Augen geraden Wegs durch das Zimmer zu gehen, soll als „angetrunken“ gelten, ebenso sollen Fingerzittern oder Augensimmern ein Beweis für den Alkoholgenuß sein. Hochgradige Erregung oder starke Ermüdung lösen jedoch bei empfindlicheren Personen auch ohne Alkoholgenuß derartige physiologische Rückwirkungen aus. Andererseits verfehlt jener Grad leichter Trunkenheit, den die Wissenschaft als „Euphorie“ bezeichnet, den Menschen in den Zustand unbewußt gesteigerter Gefühls-

bereitschaft, die ihn anhält, besonders auf sich zu achten. Dieser Umstand macht schließlich den Wert sämtlicher psycho-physiologischen Maßnahmen zum Nachweis des Alkoholgenußes hinfällig. Vielleicht wird man einwenden, es bedürfte hierzu derart schwieriger Verfahren überhaupt nicht, da ohnehin die alkoholisierte Atemluft bereits den Genuß geringer Mengen geistiger Getränke deutlich erkennen läßt. Der Erfahrene jedoch weiß, daß es mancherlei Gegenmittel wider diesen Selbstverrat gibt: Abgesehen vom Tabak in jeder Genußform sind es vor allem die Pfefferminzpastillen u. dgl., die den alkoholischen Tatbestand bis zur völligen Unerkennlichkeit zu verschleiern vermögen.

Nachdem die amerikanischen Prohibitionsbehörden die verschiedenartigsten Verfahren zum subjektiven Nachweis des Alkoholgenußes erfolglos erprobt hatten, nahmen sie schließlich ihre Zuflucht zu den umständlicheren, dafür aber auch genaueren objektiven Methoden. Die Polizeichemiker studierten also die einschlägige Fachliteratur, und siehe, die „qualitative Analyse“ bot gleich zwei wertvolle Handhaben, die sogenannte „Chromat-Reduktionsprobe“ und die „Jodoform-Reaktion“. Beide Verfahren ermöglichen den Nachweis geringster Alkoholmengen in der Atemluft Verdächtiger; hier hilft weder Tabak- noch Pfefferminzparfümierung, die Chemie läßt sich nicht durch derartige Verschleiervorrichtungen betriegen. Seit einiger Zeit bedienen sich die Prohibitionsbehörden beider Verfahren zugleich und zwar als Probe und Gegenprobe in folgender Weise: Der Polizeichemiker stellt zwei leere Gläser vor den Verdächtigen hin und füllt zunächst das erste Glas mit einer stark verdünnten und schwach angesäuerten Lösung des roten doppelchromsauren Kaliums. Hierauf muß der Verhaftete durch eine Glasröhre Luft in die Lösung blasen; färbt diese sich grün, so ist er des „Verbrechens“ bereits zum Teil überführt: Die Grünfärbung ist nämlich eine charakteristische Reaktion chromsaurer Salze auf chemische Reduktionsmittel. Da aber zu letzteren außer Alkohol noch andere Chemikalien gehören, so z. B. auch der Schwefelwasserstoff, der sich des öfteren in der Atemluft Magen- oder Darmkranker vorfindet, könnte die Reduktionsprobe allein zu Fehlschlüssen führen. Zur größeren Sicherheit wird deshalb noch die Jodoform-Probe angefüllt: Der Polizeichemiker füllt nun das zweite Glas und zwar mit destilliertem Wasser, währenddessen der Verdächtige einen leeren Gummiballon prall aufblasen muß. Darauf wird die Luft aus dem Ballon langsam in das Wasser getrieben, hierzu fügt man alsdann einige Blättchen Jod und tropfenweise solange Kalilauge, bis die Jodfärbung verschwindet. Ist aus der Atemluft Alkohol im Wasser in Lösung gegangen, so bildet sich Jodoform; bereits die geringsten Spuren Alkohol werden durch den kennzeichnenden Geruch des Jodoforms verraten, größere Mengen fällen einen gelben Jodoform-Niederschlag. Die Stärke der Fällung ist bei dieser Probe genau so wie die Dichtigkeit des Farbtons bei der Chromatreaktion ein Maß für die Menge des genossenen Alkohols; beide Verfahren sind demnach sehr genau, ja, sie sind im Grunde genommen sogar zu genau, um zuverlässig sein zu können. Sie überführen auch denjenigen, der sich etwa zur Mundspülung oder zur Inhalation alkoholhaltiger Mittel bedient hat; denn die Chemie liefert zwar objektive Reaktionsergebnisse, sie enthält sich jedoch jeder ethischen Wertung und steht damit jenseits der Auffassung von Gut und Böse im Sinne der amerikanischen Prohibitionsbehörden, deren Hump und Belästigungen — wie vorzehende Zeilen betweisen — bereits so weit gediehen sind, daß die einst viel gepriesene amerikanische „Freiheit“ immer häufiger Schiffbruch erleidet.

Sisobath von Kambodscha.

Der kürzlich erfolgte Tod Sisobath's, der seit seinem 64. Lebensjahre Zweitkönig (Dobachrach) des französischen Vassallenstaates Kambodscha (Sinterindien) war, erweckt die Erinnerung an den Pariser Besuch, den dieser wunderbarste Vertreter orientalistischen Herrschertums 1904, zwei Jahre nach seiner Thronbesteigung, in Begleitung von zweihundert seiner Frauen und Tänzerinnen unternahm. Die erste Tat, durch die er die Aufmerksamkeit der belustigten Franzosen auf sich lenkte, war die Verleihung des Ordens von Kambodscha an den Kapitän des Schiffes, das ihn nach Marseille gebracht hatte, für die erstaunliche Sehergabe, mit der dieser Seemann im voraus den Tag angegeben hatte, an dem man die französische Küste erblicken würde. — In Paris bewegte König Sisobath sich entweder in einer bunten, juwelenüberladenen Kleidung oder im Frack, dem er zur größeren Bequemlichkeit die Schöße hatte abschneiden lassen, sowie im Zylinderhut; bei feierlichen Gelegenheiten bedeckte er sein Haupt mit einem reichlich abgetragenen runden Hut mit Diamantknopf. Ganz Paris lief damals in den Bois de Boulogne zum großen Fest, wo auf den Rasenflächen des Pré Catelan ein französisches Ballet und die Tänzerinnen des Königs ihre Künste zeigten.

Alle amtlichen Stellen wetteiferten darin, dem Bundesgenossen den Aufenthalt angenehm zu machen und ihn die wenig respektvolle Behandlung durch einige Franzosen in seinem eigenen Lande vergessen zu lassen. Sisobath zeigte großes Interesse für die ihm bis dahin noch unbekannteren Erfindungen moderner Technik. Auch den Rennen von Vongchamp stattete er einen Besuch ab. Da dem französischen Präsidenten Fallières viel daran gelegen war, Sisobaths gute Laune nicht durch Verluste am Totalisator getrübt zu sehen, legte er dem Generalsekretär, der dem Potentaten als Cicerone zugeteilt war, warm ans Herz, dem König durch gute Tipps zu nützen. Dem Beamten war dieser Auftrag alles andere als angenehm, denn er hatte von Pferden keine Ahnung. Er präparierte sich in aller Eile auf die Fragen, die Sisobath etwa an ihn stellen konnte, und erhielt den ehrenvollen Auftrag für ihn zu werten. Wertwürdigerweise konnte der Sekretär dem König bei jedem Rennen die Gewinnmarkte vorzeigen. Sisobath staunte, und seine Befriedigung kannte keine Grenzen, als ihm das fünfte Rennen eine Quote von 50 zu 1 brachte.

Der Potentat war von den Fähigkeiten seines Beraters entzückt und bat den Präsidenten Fallières vor der Abreise dringend, ihm den klugen Pferdesachverständigen mit nach Kambodscha zu geben, um dort Oberstallmeister zu werden. Fallières teilte dem Sekretär den Wunsch mit, und da mußte ihm dieser bekennen, daß ihm die glücklichen Tipps nur dadurch gelungen waren, daß er auf sämtliche Pferde setzen ließ und dann jedesmal die Marke des Gewinners heimlich zugefleckt bekam. Der Präsident lachte über seinen findigen Beamten und fand dem König gegenüber eine Ausrede, um den „Pferdekennner“ im Lande zu behalten.

Ein merkwürdiger Kalender.

Von Dr. Wegner, Leiter des Berliner Planetariums.

Ein in Genf vom Völkerbunde eingesetzter Ausschuss soll einen neuen Kalender ausarbeiten. Der jährliche Wechsel des Osterfestes, der für unser Verkehrs- und Wirtschaftsleben oft hinderlich ist, soll nämlich durch Festlegung dieses hohen kirchlichen Feiertages auf einen bestimmten Sonntag beseitigt werden. Soweit ist man sich einig, daß Ostern am zweiten Sonntag des April gefeiert werden soll, und daß die nötigen Anordnungen von den einzelnen Ländern zu treffen sind. Weiter ist man aber noch nicht gekommen.

Uns und den meisten Völkern ist die Woche mit sieben und der Monat mit rund dreißig Tagen geläufig. Es gibt aber in Mittelamerika die Tolteken, die im 11. Jahrhundert aus Mexiko südwärts wanderten und auch in das Land der Maya-Indianer auf der Halbinsel Yucatan kamen. Man muß sich wundern, eine wie genaue Zeitrechnung und welche guten astronomischen Kenntnisse dieses hoch kultivierte Volk besaß. Es kannte keine Wochen zu sieben und Monate zu dreißig Tagen. Seine Woche zählte fünf und der Monat zwanzig Tage oder vier Wochen. Das Jahr teilte man in 18 Wo-

nate ein, denn 18 mal 20 ergibt dreihundertundsechzig; die fünf übrigbleibenden Tage wurden am Schluß des Jahres eingeschaltet. Der Tag begann mit Sonnenaufgang und das Jahr mit der Wintersonnenwende. Der natürliche Tag und die natürliche Nacht wurden in je vier Teile eingeteilt. Der so angeordnete Jahresanfang ist naturgemäßer als bei uns, weil dann gerade die Tage wieder länger werden. Auch an die Schaltjahre dachten die alten Tolteken, Azteken und Mexikaner. Alle 104 Jahre legte man einen Monat mit 25 Tagen ein, um so einen Ausgleich zu schaffen. Die Jahresrechnung erfolgte in Zeitkreisen von dreizehnjähriger Dauer. Eine Spanne von 52 Jahren, die vier dreizehnjährige Zeitkreise umfaßte, wurde „großes Jahr“, und das doppelte einer solchen Zeitspanne, also 104 Jahre, „Lebensalter“ benannt. Die Zählung begann im Jahre 1091 nach Chr. Am Schluß eines dreizehnjährigen Zeitraumes fanden Menschenopfer statt, und in den trockenen Monaten, die in die Zeit unserer Monate Januar bis April fielen, brachte man dem Wassergott Opfer dar. Wir sehen aus den Angaben, daß das mexikanische Jahr mit unserm Sonnenjahr übereinstimmte und dem gregorianischen an Genauigkeit nicht nachstand.

Nelsons historisches Signal.

Auch in Deutschland bekannt ist das weltberühmt gewordene Signal, das Nelson vor der Schlacht von Trafalgar hissen ließ: „England erwartet, daß jedermann seine Pflicht tut“. Dieser Wortlaut dürfte aber mit dem tatsächlichen nicht in Übereinstimmung stehen, wenn man den Angaben eines privaten Schiffsstagebuchs Glauben schenken will, das unlängst in King's Lynn (Norfolk) aufgefunden worden ist. Das Tagebuch wurde von einem Seemann an Bord des Linienschiffes „Defence“ geführt und gibt das betreffende Signal wesentlich einfacher wieder mit den Worten „Tapfere Briten, folgt mir!“

— Das Tagebuch ist mit großer Genauigkeit geführt worden. Wie bei einem Seemann natürlich, bezogen sich viele Eintragungen auf Wind und Wetter. Zu der Woche, in der die Schlacht stattfand, wird angegeben, daß die Flotte auf der Höhe von Cadix unter Lord Nelson kreuzte. Die Eintragung vom Montag, dem 21. Oktober, lautet dann wörtlich: „Wind West. Mäßige Brise. Klar. Um 5 Uhr 30 sp. — siehe und französische Flotte in Lee gesichtet. Wir machten sofort Meldung an den Admiral, der unverzüglich antwortete und alle Segel zur Verfolgung setzen ließ. — Signal an Alle von Admiral Nelson: „Tapfere Briten, folgt mir!“ — Schlacht begann um 12.05 und dauerte bis 4.40 Uhr nachmittags. Wir nahmen 18 Segel, ein weiteres flog östlich von uns in die Luft. — Um 5 Uhr Ausbesserungen im Tafelwerk und sonst. Notstandsarbeiten durch die ganze Besatzung. — Vier Matrosen, drei Seefoldaten tot.“

Damenmoden und Schmuggel.

Als man noch die langen Röcke und sogar Krinoline trug, war es den Damen, die einmal ein wenig schmuggeln wollten, leicht gemacht, den Zollbehörden ein Schnippchen zu schlagen. Ihre Schwestern von heute haben es wesentlich schwerer. Keine Frau kann heute Pakete von irgend welchem Umfang auf ihrem Körper verbergen, ohne daß dies sofort bemerkt würde. Geht eine Frau heute mit der Mode, so verzichtet sie damit von vornherein auf die Möglichkeit, den Staat durch Schmuggeln zu schädigen. Zieht sie sich aber unmodern an, so erregt sie gerade dadurch wieder den Verdacht der Zollbeamten. — Sehr bequem hatten es die gelegentlichen Schmugglerinnen, als man noch den nach unseren Begriffen ja nicht gerade schönen „cul“ trug, der ein herrliches Versteck für die verschiedensten Dinge abgab. Man mußte schon einer körperlichen Untersuchung durch eine Zollbeamtin unterzogen werden, um eine Entdeckung befürchten zu müssen. Einmal ging ein solcher Schmuggelversuch aber doch schief, als eine Dame eine wertvolle Weiduhr unter ihrem „cul“ über die Grenze bringen wollte. Im allerungeeignetsten Augenblick, als die Dame gerade abgefertigt wurde, fiel es dem so kunstreich verborgenen Wecker ein, loszurutschen — und damit war natürlich alles aus.

Bermischtes.

— Lindbergh lernt rauchen. Mit den amerikanischen Frauen haben es die Amerikanischen Ozeanflieger gründlich verdorben: Chamberlin und Levine, weil sie in Deutschland und anderswo Bier getrunken haben, ohne sich um das amerikanische Antialkoholgesetz zu kümmern, und Lindbergh, weil er jetzt urplötzlich zu rauchen angefangen hat. Lindbergh hatte in seinem ganzen jungen Leben noch nicht geraucht, und die Amerikanischen Frauen von der Antinikotinliga erklärten schwärmerisch, daß er ein Heiliger sei und kein einziges „Laster“ habe. Um ihn wegen seines Nichtrauchens zu ehren, machten die Antinikotinfrauen mit seinem Namen eine gewaltige Propaganda gegen den Tabakgenuß. Das scheint Lindbergh ein bißchen geärgert zu haben: er kam sich unter den Fittichen der Tabakgegnerinnen knabenhaft vor, und als gar in ganz Amerika Plafate austauchten, die, mit seinem Bilde geschmückt, den Rauchern dieser Erde grauenvolle Dinge prophezeiten, beschloß Lindbergh, durch einen Gewaltstreich der Sache ein Ende zu machen. Auf einem Bankett, das ihm zu Ehren veranstaltet wurde, griff er plötzlich zu aller Verwunderung nach einer Zigarette und begann so zu paffen, wie sonst nur leidenschaftliche Pfeifenraucher zu paffen pflegen. Es wurde ihm zuerst etwas „schlecht“ — schlechter als seinerzeit hoch oben über dem Ozean —, aber er hat seitdem so cigri „trainiert“, daß er schon drei Zigaretten pro Tag vertragen kann. Einem Interwiewer erklärte er sehr energisch, daß er keine Lust habe, als Abschreckungsmittel zu dienen. Für die Tabakgegnerinnen ist er damit natürlich erledigt, er mag fliegen, so oft und so weit er will.

— Kriegführung mit Bakterien. Der französische Militärinspektor L. George veröffentlicht ein Buch, in dem er darlegt, daß den Krieg der Zukunft die Chemiker und die Bakteriologen führen werden. Daß man mit Giftgasen operieren wird, wissen wir schon längst, aber jetzt werden uns auch noch Bakterienbomben in Aussicht gestellt. George meint, daß die Bakterien der Pest, der Cholera und des Typhus sehr wirksame Waffen sein werden; die Verbreitung der Bazillen werde durch Bomben geschehen, die im feindlichen Lager explodieren und dort eine Pestseuche oder eine Choleraepidemie hervorrufen werden. Es gebe aber noch eine andere, sogar sicherere Art des Kampfes mit Bakterien. Die Bazillenkulturen werden in einem Behälter, der mit einer entsprechenden Flüssigkeit gefüllt ist, eingeschlossen. Die Heeresleitung entsendet nun eine Anzahl von Aeroplanen, die die Wasserreservoirs in der Hauptstadt des Gegners ausfindig zu machen haben. Mit Hilfe kleiner Fallschirme läßt dann das Flugzeug Bakterienbehälter in die Wassins hinunter, und die Bazillen finden, nachdem die Behälter sich automatisch geöffnet haben, im Wasser ihr Lebens-element und können binnen dreimal 24 Stunden die ganze Stadt vergiften. Mit Überdeckung der Wassins wäre nichts getan, da Wasser der Wirkung der Sonnenstrahlen und der Luft bedarf, um trinkbar zu bleiben. Wie man sieht, ein recht freundlicher Ausblick in den Krieg der Zukunft! Man kann nur hoffen, daß der französische „Sachverständige“ sich in diesem schauerlichen Sommernachts-traum ein bißchen übernommen hat.

— Das älteste Parlament der Welt. Im Jahre 1930 wird das isländische Parlament, der „Althing“, tausend Jahre alt, und man trifft in Island bereits jetzt große Vorbereitungen, um das Jubiläum dieses ältesten Parlaments der Welt in würdiger Weise zu feiern. Am Anfang fanden die Parlamentsitzungen — eigentlich kann man das nicht so nennen, denn man stand bei den Beratungen — unter freiem Himmel zu Thingvalla statt. Die Landeshauptlinge waren die Mitglieder des Parlaments und ihr Obmann war der Präsident, der Recht sprach. Niedergeschrieben wurden die Gesetze erst von 1117 ab. Am Schluß des 18. Jahrhunderts wurde das Parlament von Thingvalla nach der Landeshauptstadt Reykjavik verlegt. Die Jubiläumsfestlichkeiten aber sollen in Thingvalla veranstaltet werden, wo neben einem großen Hotel ein Zeltlager für die Gäste aus dem Auslande aufgebaut werden wird. Es sollen Vertreter aller gesetzgebenden

Körperschaften der Welt eingeladen werden. Als „Clou“ der Feste wird ein historischer Festzug aus den Glanztagen des Althings geplant; die Annahme des Christentums durch den Althing wird die Hauptnummer dieses Festzuges bilden. Weiter wird eine historische Ausstellung, die die kulturelle Entwicklung Islands veranschaulichen soll, geplant.

— Die schwarze Witwe. Das ist kein Operettentitel, sondern der Name für eine ganz neuartige Fliege, die sie in diesem Sommer in Amerika entdeckt haben, gewissermaßen als Ersatz für die Seeschlange, an die jetzt kein Mensch mehr recht glauben will. Von der „schwarzen Witwe“ erzählt man sich schreckliche Dinge: ihr kleinster Biß schon soll so sicher töten wie der Biß der giftigsten Viper. Nun weiß man ja, daß für Fliegen jetzt schlechte Zeit ist und daß selbst ernste Regierungen ihnen den Krieg erklärt haben. Aber man hatte bisher doch immer noch geglaubt, daß die Fliege nur indirekt tödlich wirken könne, durch Übertragung von Malaria, Schlafkrankheit und so. Daß aber die Fliege auch eigenes Gift verpflanze, sozusagen für eigene Rechnung arbeite, das hätte niemand vermutet. In Amerika ist um die „schwarze Witwe“ bereits ein ganz anständiger Gelehrtenstreit entbrannt: während die einen behaupten, daß diese mörderische Fliege ganz plötzlich als Strafe des Himmels gekommen sei, erklären andere, daß sie nur in hochsommerlich überhitzten Köpfen existiere und von irgendetwem spaßigen Reporter erfunden worden sei. Viele aber schwören, daß sie sie wirklich gesehen hätten, und fordern Maßnahmen der Regierung gegen die sensationelle Plage.

— Schwanthalers 125. Geburtstag. Am 26. August jährt sich zum hundertfünfundzwanzigstenmal der Tag, an dem zu München der Bildhauer Ludwig von Schwantaler geboren wurde. Über ganz Deutschland sind Schwanthalers Bildwerke verstreut und viele von ihnen sind weit bekannt, so die Münchener Kolossalstatue der Bavaria, das Jean-Paul-Denkmal in Bayreuth, die Denkmäler der Generale Tilly und Wrède in der Münchener Feldherrnhalle, das Frauenlobdenkmal im Mainzer Dom, die Erzstatue Mozarts in Salzburg, das Frankfurter Goethe-Denkmal, der Brunnen im Münchener Hofgarten usw. Ludwig Schwantaler hatte in der Werkstätte seines Vaters, des Bildhauers Franz Schwantaler, seine Lehrjahre verbracht und nach kurzem Aufenthalt in Rom sich in München ein eigenes Atelier eingerichtet. Von Zeichnungen und Kartons sowie von Modellen aller Art hatte er eine reiche Sammlung angelegt, die er bei seinem im November 1848 erfolgten Tode dem Bayerischen Staate vermachte. Diese Sammlung ist jetzt im Münchener Schwantaler-Museum untergebracht.

— Der Sommermethusalem. Jeden Sommer wird der „älteste Mensch der Welt“ vorgeführt. Er hat die Seeschlange, die nicht mehr zugkräftig genug ist, erhebt und lebt meist in sehr östlichen Gegenden. Im vorigen Jahre war es, wenn wir uns recht erinnern, ein Türke, der den Methusalem zu spielen hatte; jetzt hat ein in Sowjetrußland lebender Pole die dankbare Rolle übernommen. Dieser Jubelgreis ist rund 146 Jahre alt und heißt Tschafowski. Er lebt an der Küste des Schwarzen Meeres, in der Nähe von Batum, und läßt sich von den Journalisten beschreiben und photographieren. Der alte Herr ist noch recht rüstig und kann noch gut sehen und hören; nur das Sprechen fällt ihm ein bißchen schwer. Das bemerkenswerteste an dem alten Tschafowski ist, daß er viermal geheiratet hat, das erstemal, als er 24 Jahre alt war, das viertermal als Neunzigjähriger. Die Braut Nr. 4 war aber nicht viel älter als die erste Frau: sie zählte kaum 20 Jahre, als Tschafowski sie heimführte. Nicht weniger als fünf Kinder hatte er noch mit ihr; das jüngste dieser Kinder, ein hübsches Fräulein, ist erst 21 Jahre alt. Alles dieses wird von den Blättern mit großem Ernst erzählt, aber man wird trotzdem gut tun, ein wenig mißtrauisch zu sein. Es mag bemerkt sein, daß in Ländern mit ordentlich geführten Geburtsregistern bisher noch nie ein Mensch festgelegt wurde, der ein höheres Alter als etwa 109 Jahre erreicht hat.